1705.

Anno 1705 im Monat April ist die Moscovitische Seeflotte von denen Schweden geschlagen worden.

In Marienburg kam der schwedische General-Auditeur Lilienstern an und gab vor ordre zu haben, eine Inquisition anzustellen, wer an des Woiewoda Lenczycki Aufhebung Schuld habe. Weil nun unterschiedene aus dem Magistrat, welche Theil daran zu haben beschuldiget werden wollten, in das Schloss citiret worden, derselbe aber seine Person durch einige ordre oder Vollmacht nicht legitimiret, ward Herr Burgermeister Daniel Hahn nebst gewissen Deputirten in termino judicii hinaufgeschicket, umb zu vernehmen, auf wessen Befehl er dieses judicium fundiret, auch zu bitten, weil solches wider der Stadt Rechte liefe, die Stadt damit zu verschonen. Allein es wollte ihnen weder die ordre vorgezeiget, noch auch in dem andern Gesuch gewillfahret werden. Dannenhero [f. 102] denn die Adcitati ihre Aussage beeidigen mussten und viele Zeugen verhöret worden. Endlich musste Herr Jäger, weil er ein Sachse war und nach Graudenz deputiret gewesen, das Bad ausgiessen, und wollte kein Einwenden dawider etwas verschlagen. Er ward sofort im arrest behalten und ward nach etzlichen Wochen nach Elbing geschicket, woselbst er auf ein halbes Jahr fast bleiben müssen, bis er endlich auf ordre des Cardinals, weil der General-Auditeur vorwendete, dass er die Sache nicht mehr in seiner Gewalt hätte, sonder auf dessen disposition ankäme, wieder dimittiret worden.

Am 14. Julii ist in Liefland die Stadt Dörpt an die Muscoviter übergangen.

Am 29. September, war das h. Michaelisfest, kam der Chomentowski und Castellan Polaniecki mit 5 bis 6000 Mann über Ermland frühe vor Tage vor Marienburg und schlug[1]) sein Lager auf vor dem Sandthor auf eben demselben Platz,

---

1) Hier und gleich darauf unbegründeter Wechsel zwischen Singular und Plural.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

wo kurz zuvor umb Bartholomaei Zeit zu grosser Verwunderung aller Menschen eine grosse Menge Störche sich versammlet und den ganzen Ort bedecket gehabt, und verlangte, dass zu ihnen[1]) gewisse Deputirte herauskommen möchten. Als solches geschehen, praetendirten sie, dass die in Garnison liegende 80 bis 100 Mann Schweden ihnen möchten extradiret werden. Es wurden ihnen remonstrationes gethan, dass solches in unserer Macht nicht stünde, weil wir von den Schweden künftig grosse impetitiones haben und der Stadt ruin daraus leicht erfolgen würde, mit angehängter Bitte, dass sie hiedurch dazu nicht Gelegenheit geben, sondern die Stadt der Respubl. zu gut lieber zu conserviren bedacht sein möchten, zu was Ende sie denn die Schweden nach Elbing ohngehindert möchten ziehen lassen, damit die Stadt bei den Schweden ausser Verantwortung sein könnte. Sie regerirten aber, dass solches nicht sein könne, weil die ganze Welt übel von ihnen sprechen würde, wenn sie so stark von Volk die wenige Mannschaft nicht sollten zu Kriegesgefangenen machen. Endlich aber wollten sie der Stadt zu gefallen von der extradition recediren, man sollte aber dieselbe obligiren in das alte Schloss[2]) zu ziehen, so wollten sie alsdann sehen, wie sie mit ihnen zurechte kommen würden. Nun war zwar die ganze Bürgerschaft mit ihren Gewehren auf den Wällen und schossen auf die einzelnen sich herannahenden Polen, wobei die Schweden auch ihr Bestes thaten, welche auch 2 Stücke, so in der Stadt vorhanden waren, auf die Wälle führeten und in das Lager daraus feuerten. Denen Polen ward Bier, Brandwein und Brod in das Lager herausgeführet, indessen auch Herr Nicolaus Ekeblad, Commendant in Elbing, erbeten, dass er etzliche 100 Mann zum succurs schicken möchte, in Hoffnung, dass alsdann die Polen davon laufen würden, welches denn auch gewiss geschehen wäre, weil sie in grossen Furchten waren und bis unter Elbing Posten zu recognosciren ausgestellet hatten. Ein Theil davon war auch über die Nogat gegangen, und die Stadt allenthalben besetzet, damit die Schweden nicht echapiren möchten. Der

1) Vgl. S. 71 Anm. 1.

2) Das alte Schloss s. v. a. Hochschloss. Derselbe Ausdruck kommt auch zum 3. Januar 1706 vor (u. f. 108).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Stümischen Starostei und denen Werderschen war bei militarischer Execution anbefohlen, dass sie alle Knechte und Gärtner mit Axten ins Lager bringen sollten, welche die Pallisaden umb die Stadt niederhauen sollten, damit sie ihr Volk menagiren könnten, und sollten jede 500 Mann solchergestalt zum Sturm liefern. Es ward mit dem commandirenden schwedischen Capitain desfalls gesprochen, allein er wollte sich zu nichts verstehen, sondern wandte ein, dass er bis auf den letzten Mann fechten wollte. Endlich waren sie resolviret in der Stille zu Wasser in der Nacht nach Elbing zu gehen, weswegen denn auch die Gefässe fertig gehalten wurden. Weil aber die Polen, obgleich bei finsterer Nacht, oft von jener auf diese Seiten schossen, auch an den Ufern aufgepasset worden, über das auch die Brücke an jener Seite abbrennen wollten, zu was Ende sie viel Stroh beigeschaffet und angestecket, als mussten sie ihre resolution fahren lassen. Indessen ward bei den Polen auf ein paar Tage dilation ausgebeten, damit man die Schweden mittlerzeit sich freiwillig zu ergeben und zu accordiren disponiren könnte, principaliter aber war es darauf angesehen, dass man den Succurs erwarten wollte.

Als aber folgenden Tages als am 30. Sept. Zeitung einlief, dass die Polen anrücketen und in der Nacht bei Mondenschein stürmen wollten, wurden Deputirte herausgeschicket, umb bis folgenden Tag Aufschub zu bitten, allein sie wollten hierein nicht condescendiren, versprachen aber dabei, im Fall die Bürger von denen Wällen nach Hause gehen würden, sollte ihnen in ihren Häusern, welche sie geschlossen zu halten befahlen, kein Leid geschehen, was aber auf der Gasse würde betroffen werden, sollte alles niedergesäbelet werden. Nun wusste man wol in der Stadt, dass bei denen Polen auch Sachsen waren, und war man in den Gedanken, dass zum wenigsten etzliche Compagnien sein würden, dannenhero denn nicht [f. 103] rathsam zu sein geachtet ward, wider dieselbe als Königliche Leute sich feindselig aufzuführen, zu geschweigen, dass die Bürgerschaft mit denen wenigen Schweden nicht capabel waren, solchen regulirten Trouppen zu resistiren, viel weniger alle Posten und Wälle zu besetzen, weswegen denn auch gebeten ward

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Häuser zu verschonen mit dem Versprechen, dass die Bürgerschaft in ihren Häusern sich verschlossen halten würde, welches auch nach erhaltener declaration erfolget, und verliessen solchergestalt die Bürger die Wälle, die Schweden aber postirten sich auf den Markt und hatten die beiden Stücke gegen das Marienthor gepflanzet. Endlich war denen schwedischen Officirern leid, dass sie den angetragenen accord, vermöge dessen sie alle das ihrige behalten und im honetten arrest bleiben sollten, ausgeschlagen, und vermochten den Praesidenten, dass er noch einmal zu denen Polen sich verfügen und den accord schliessen sollte. Allein es war schon zu spät, denn die Polen drungen schon durch die Keller und Fenster derer am Graben gelegenen Häuser, und gaben allbereits auf die Schweden Feuer, so gar dass der Praesident kaum sich reteriren können. Der commendirende Capitein hatte es auch hierin versehen, dass er seine Leute getrennet und mit so weniger Mannschaft alle Thore besetzet, dahero sie denn desto ehe übern Haufen geworfen werden konnten. Die Polen nun liefen mit grossem Geschrei durch die ganze Stadt, massacrirten die Schweden, und war ihre Losung Bog z Namy [1]), und war es nicht anders, als wenn sie auf einer Jagd wären, das Schreien und Schüssen derselben, dann auch das Zetergeschrei der Schweden, so ermordet wurden, war entsetzlich anzuhören, weil sie keinem pardon gaben, sondern vielmehr denenjenigen, so schon tödtlich verwundet lagen, patronen in die Wunden stecketen, das Pulver anzündeten und also erbärmlich zu Tode brachten. Hierauf machten sie sich wider alle gegebene parole an die Häuser, stürmeten diejenige, so nicht freiwillig die Thüren öffnen wollten, und suchten die Schweden in allen Kasten, schlugen und plünderten die Bürger etzliche Stunden, bis durch den Trompetenschall fernere insolentien verboten wurden. Jedoch hatten sie nicht mehr viel übrig gelassen, und an etzlichen Häusern plünderten sie noch den folgenden Tag, und wenn sie von denen Sachsen haufenweise herausgepeitschet wurden, so liefen sie dennoch, einige hie, die andern dort von einander. Die massacrirte Schweden hatten sie ganz nackt

1) Gott mit uns!

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

ausgezogen, und mussten als ein Scheusal bis nach Mittage liegen bleiben. Der Bürgerschaft war es indessen leid, dass sie nicht gewusst, dass nur eine Compagnie Sachsen dabei gewesen, sonst würden sie nicht von den Wällen gegangen sein, und die Polen würden sich allem Absehen nach auch nicht unterstanden haben zu stürmen, der Chomentowski dagegen entschuldigte sich, dass es nicht müglich sei in der ersten furie den gemeinen Soldaten zu bändigen. Die Schwedischen Officiers waren alle gefangen und keiner zu Tode gekommen, die meisten Gemeine hatten sich hin und wieder verstecket und wurden folgenden Tages von dem sächsischen Capitein Arnstet beim Leben erhalten, einige wenige haben auch das Glück gehabt in dem Tumult bei fünsterer Nacht zu echappiren, 30 waren massacriret, ein Franzos aber hatte im Schlossgraben sich verstecket und ist aus Furcht, dass sie ihn nicht würden leben lassen, den achten Tag allererst zum Vorschein gekommen. Er ward zum Barbier gebracht, allein er hatte sich schon so verhungeret, dass er nichts mehr genüssen konnte, und musste den folgenden Tag seinen Geist aufgeben. Ein gewisser Mann hatte im Hause und vor der Thüre Federn aus dem Bette ausgeschüttet und das Haus offen stehen lassen. Wenn nun eine Partei kam und solches sahe, wollte sie nicht hineingehen in Meinung, dass es darin schon alles müsse ausgeplündert sein, und giengen also alle vorbei, weil sie sich daselbst nicht aufhalten und andere Häuser, so noch nicht geplündert waren, versäumen möchten. Denn sie wussten, dass ihnen nur etzliche Stunden zu rauben zugelassen waren. Bei einem andern geriet ein Soldat an einen Beutel mit Rechenpfennigen, meinete, dass es Dukaten wären, und lief aus Beisorge, dass die andern ihme solche [f. 104] wegnehmen würden, ohne sonst ichtwas zu plünderen, zum Hause hinaus. Nur etzlichen Häusern hat Gott das Glück gegönnt, dass sie in der Nacht ungeplünderet geblieben, wiewol sie auch folgenden Tages bald bei einer bald bei der andern Partei sich loskaufen müssen, ehe und bevor es kund gethan war, dass keiner sich unterstehen sollte ferner zu plündern. Wiewol nun die Stadt ganz ausgeraubet war, so musste man dennoch denen Chefs und Officiers, umb fernere insolentien zu verhüten, bis 12000 fl. in den Rachen stecken,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

weil die Soldaten sich allemal verlauten lassen, dass sie noch das übrige ausrauben würden. Aus beiden Werdern aber musste ihnen Futter vor die Pferde zugeführet werden, und blieben sie stets im Lager beisammen, welches das einzige Glück der Bürgerschaft war. Dem Cardinal hatten sie auch etzliche kostbare Züge Pferde, weil er sich dieses Überfalles nicht vermuthet und selbige von Danzig anhero in das Schloss geschicket, geraubet. Mit einigen davon ritten gewisse Towarzyszen nach Danzig und bravirten damit vor dem Hause, worin sich der Cardinal befand. Als nun derselbe im Fenster gestanden und solches gesehen, die Towarzyszen aber mit allerhand schimpflichen Reden ihn gehöhnet, hat ihn aus Argernüs der Schlag gerühret, und ist derselbe am 13. Oct. den Weg alles Fleisches gegangen.

Die Jesuiten mussten die Glocken auf der Pfarrkirche, weil sie zu der Zeit, als sie die Stadt belageret, damit geläutet, bei dem sächsischen Capitein mit einem erklecklichen Stück Geldes redimiren, welcher denn auch die 2 städtische Stücke mitgenommen.

Am 10. Oct. brachen die Polen auf und giengen nach Dirschau, von wannen sie sich über Hals und Kopf davon gemachet.

Der sächsische Capitein Arnstet aber blieb ganz aufs letzte mit seinen Sachsen der Stadt zum Schutz, bis alle Polen weg waren, und weil am Tage des Abmarches zwischen denen Sandthoren auf der Geistlichkeit nahe an der Brücke ein Haus in den Brand gerathen, verbot er die Thore zu öffnen, damit nicht irgend ein Verrath obhanden sein und bei solcher Gelegenheit die Polen, so zurückgeblieben und sich verstecket haben möchten, in die Stadt eindringen könnten. Selbige Nacht gieng er auch mit seinen Leuten hinterher.[1])

Am 15. ejusdem kamen etzliche Regimenter schwedisch gesinnter Polen nebst einigen Compagnien Schweden unter Anführung des Herrn Woiewoda Potocki und Herrn Feld-

1) Über diese Eroberung und Plünderung Marienburgs haben wir ferner ausser der gleich folgenden Rechtfertigungsschrift des Magistrats (Wilhelmi I f. 104—107) noch einen zweiten Bericht von dem Rathsverwandten C. E. Braun (Handschriftliche Chronik auf dem Stadtarchiv f. 4—8).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schreibers Sapieha bei Stuhm an, und marchireten am 19. durch Marienburg nach Dirschau. Sie contestirten ein grosses Mitleiden gegen die Stadt und verlangten nicht die geringste Reuterzehrung. Von Dirschau verfolgten sie die Raubvögel fernerhin, bekamen auch etzliche Gefangene und nahmen ihnen die Beute ab. Die übrigen aber salvirten sich durch die Flucht und hatten hiezu gute Gelegenheit, weil ihre Feinde auch nicht willens waren ihre Pferde zu Tode zu reiten, sondern sich damit vergnügten, dass jene vor ihnen gelaufen.

Nun hat die Stadt Marienburg dieses grosse Unglück überstanden, war aber dabei nicht wenig bekümmeret und besorget, dass der König von Schweden auf böses Angeben übelgesinnter Leute einen Hass wegen aufgehobener Schweden wider dieselbe fassen und sie solches entgelten lassen würde, dannenhero sie folgende Justificationsschrift an die schwedische Canzelei ergehen lassen:

„Nachdem sich die Stadt Marienburg im abgewichenen Sommer nach dem Abmarsch der im Marienburgischen Werder gelegenen schwedischen Regimenter ganz entblösset gesehen, auch ein allgemeines Geschrei entstanden, dass gewisse polnische Raubparteien, so unter keines Commando stünden, darauf einen Anschlag hätten und den Ort auszuplündern gedächten, ist man vornehmlich darauf besorget gewesen, dass die alte Fortification an ihren schadhaften Orten verbesseret und mit Pallisaden versehen würde, damit man also vor einem Überfall von einer solchen Raubpartei sicher sein möchte. Wie man denn auch nicht ungern gesehen, dass auf Erfordern des verstorbenen Cardinals, als welcher theils seiner in dem Marienburgischen Schlosse gehabten Sachen und Pferde, theils auch des Tiegenhöfischen Districts halber für dergleichen Raubvögelen gleichfalls in Sorgen gestanden, von dem Herrn Commendanten der Stadt und Festung Elbing einige Mannschaft anhero detachiret worden, vielmehr derselben willigst zur Hand gegangen, auch wo der commandirende Capitein Usedom verordnet, hie und da fernere benöthigte reparaturen mit schweren Unkosten vorgenommen. Über dieses hat man sich auf den Grenzen des Königreiches Preussen mit allem Fleiss erkündiget, ob und von was vor Leuten man sich des angedroheten Überfalles zu befürchten hätte [f. 105], aber

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

alle Zeit vergewissert worden, dass von einem solchen zusammengetretenen Raubgesindel daselbst nichts zu hören wäre, bis am vergangenen Michaelistage frühe ohnegefähr 4 bis 5000 Mann polnischer Trouppen mit etwa 80 Sachsen zu Pferde unter Anführung des confoederirten Marschalls Chomentowski und Castellans Polaniecki sich vor dieser Stadt unvermuthet sehen lassen. Da denn sofort alle gehörige Anstalt zur Defension gemachet, und sowol die Guarnison, so in 85 Mann und 4 Ober-, auch so viel Unter-Officirern bestanden, als auch die Bürgere und junge Bursche, welche mit der Guarnison, weil eben schier das vierte Theil der Bürgerschaft auf Jahrmärkte verreiset war, etwas über 300 Mann ausgemachet, auf die Wälle postiret worden. Hierauf haben gemeldete Chefs dieser Fahnen jemanden aus der Stadt zu einer Unterredung requiriret, und da ihrem Verlangen zufolge einige Deputirte aus allen 3 Ordnungen ins Lager abgeschicket worden, denenselben folgende proposition gethan: dass die Stadt die Guarnison ausgeben und die Bürger von denen Wällen abmarchiren, oder doch, wenn das erstere von ihnen nicht resolviret werden dürfte — wie denn sothanem Ansuchen sogleich die Unmüglichkeit entgegengesetzet wurde — von denen Schweden sich separiren und in ihren Häusern halten, auf solchen Fall auch ihrer Personen und Güter wegen alle Sicherheit haben, sonsten aber alle massacriret werden sollten. Dabei denen Deputirten auch vom Castellan Polaniecki und Starosta Plocki die Hoffnung gemachet worden, dafern sich die Bürgere von denen Schweden nur würden separiren wollen, diese einen honetten Abzug zu gewarten hätten. Solches alles wol zu überlegen ist ihnen Zeit bis auf den folgenden Morgen gegeben worden. Dahero denn auch den ersten Tag nichts sonderliches passiret ist, ausser dass die Polen von dem geistlichen Grunde vorm Töpferthor die, so auf den Wällen waren, allarmiret, und beim Schloss ein Pol erschossen worden. Des andern Tages aber, war der 30. Sept., ehe noch die Deputirte ihre resolution herausbringen konnten, sind schon etzliche 100 Mann zu Fuss auf die so genannte Geistlichkeit und nahe vors Marienthor detachiret worden, welche in denen Gärten und Häuseren ganz verdecket auf die Wälle gefeuert und einen Bürger erschossen, auch einen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stadt- und einen schwedischen Soldaten blessiret, ohne dass man mit effect auf sie zurückfeuren können, ungeachtet kein Pulver geschonet worden. Endlich ist ein Stillstand beliebet, und da der Stadt Deputirte zu ihnen herauskommen, obiges Ansuchen nebst denen annectirten Bedrohungen wiederholet, auch mit denen schwedischen Officiers in Conferenz zu treten verlanget worden. Worauf E. E. Rath den Capitein Usedom durch den Praesidenten begrüssen, und weil anders nichts abzusehen war, als dass der Ort würde müssen übergehen zu einem raisonablen accord, persuadiren lassen, welcher aber solches ausgeschlagen und sich mit einer retirade zu helfen bedacht gewesen. Zu dem Ende er denn resolviret den Lieutenant Mältzer nebst dem Praesidenten zu dem confoederirten Marschall gegen vorher erhaltene Geisel hinauszuschicken und umb 24 stundige dilation, binnen welcher Zeit er von dem Herrn Commendanten in Elbing nöthige ordre einholen möchte, anzuhalten, damit durch sothanen praetext die Polen amusiret würden und er Gelegenheit bekäme die retirade zu bewerkstelligen. Allein diese proposition stand ihnen nicht an, und ward gemeldter Lieutnant nebst dem Praesidenten wieder in die Stadt an den Capitein geschicket, dass er sich binnen 2 Stunden näher erklären sollte. Mittlerweile hat die Bürgerschaft deliberiret, was ferner bei der Sache zu thun wäre, und billig consideriret 1) dass das Schloss des grossen Bezirkes halber ohnmöglich könnte defendiret werden 2) dass, wenn man das Schloss verlassen müsste — wie es denn auch schon selbigen Tages frühe verlassen war — die Polen gleich bis an das Schuhthor, welches die Stadt vom Schloss scheidet, avanciren und solches Thor in faveur des daranstossenden Schlossthurmes, von welchem man die ganze Schuhgasse bestreichen kann, aufhauen könnten, ohne dass ihnen solches mit einem Schuss gewehret werden möchte. 3) auch das Ravelin am Marienthor nichts helfen wollte, nachdem sich die Polen auf das in der Vorstadt in den Gärten gelegene Holz, so viel höher als das Ravelin selbst war, begeben hatten, und zwischen dem Holz liegende ganz sicher auf die Bürgerschaft feuerten, so dass sich im Ravelin niemand bergen konnte. [f. 106.] 4) wenngleich die Haupt-Thore eine Zeit lang defendiret werden könnten, dennoch die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stadtmauer vorlängst der Nogat und sonsten so schadhaft wäre und so viel Zugänge hätte, dass man unmüglich alle Löcher besetzen könnte. 5) die wenige Guarnison sowol als die anwesende Bürgere, welche schon 2 Tage lang keinen Schlaf gesehen hatten, vom Wachen ganz ermüdet wären. 6) es am Holz und binnen etzlichen Tagen an Pulver, letzlich auch bald an Victualien gebrechen würde. 7) kein Succurs zu hoffen und 8) die Menge der Polen so gar gross wäre, dass der ohne dies ganz offene und weitleuftige Ort, zu dessen defension wol etzliche 1000 Mann nöthig wären, sich ohnmüglich bei solcher Bewandnis halten könnte, wie denn auch 9) dass die Bürger von einem und dem andern schwedischen Officir selbst gehöret, es wäre unmüglich den Ort wider die Macht zu defendiren, und 10) wenn er sich auch noch etzliche Tage halten könnte, dennnoch letzlich kein accord wie sonst bei andere Trouppen würde gegeben oder gehalten werden. 11) die Gefahr, dass allenfalls die Vorstadt und mithin auch ihre einzige evangelische Kirche von denen Polen in den Brand gestecket werden möchte. 12) dass der Marschall aus dem kleinen Werder 500 Mann und aus der Stuhmischen Starostei auch 500 Mann mit Axten und Spaten zum Sturm aufgeboten hätte. 13) dass sich die Bürgerschaft niemaln vorgenommen gehabt wider regulirte Trouppen, sonderlich von solcher Macht, die für eine fliegende Armee zu rechnen wäre, sondern nur wider eine Raubpartei, von welcher sie geplündert zu werden besorgeten, sich zu defendiren 14) dass der marechal sich unter andern auch gegen die Deputirten verlauten lassen, er würde zwar bei Eroberung der Stadt die Schweden als Soldaten gefangen nehmen, die Bürger aber, dafern sie sich von denen Schweden nicht würden abgesonderet haben, als Rebellen massacriren und die Magistratspersonen hängen lassen. Dahero denn endlich des Mittwochs Abends,[1]) da schon der schwedische Capitein seine Leute von denen Wällen, umb nicht eine so gar weitleuftige defension zu haben, nach der inneren Stadt Walle marchiren lassen wollte, die Bürgerschaft zu Rathhause beschlossen zu Vermeidung ihres und

1) September 30.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

der Ihrigen augenscheinlichen Unterganges, welcher bei der ohne alle ordre lebenden Menge umb so viel mehr zu befahren war, sich von denen schwedischen Soldaten, wenn sich dieselbe an denen Wällen in die Stadt ziehen würden, abzusondern und nach ihren Häusern zu gehen; dabei auch der Magistrat mit dem schwedischen Capitein Rath gelebet, ob er nicht bei so augenscheinlicher Gefahr sich und seine Mannschaft, als welche Ihro Mtt zu Schweden bei anderen occasionibes raisonablere Dieuste würde leisten können, zu conserviren bedacht sein wollte. Der Capitein aber, als commandirender Officirer, hat wider seines Königes gloire vermeinet zu sein, dass er sich ergeben sollte, und wollte sich daher entweder bis auf den letzteren Mann wehren oder auch in folgender Nacht reteriren. Inzwischen unterliess E. E. Rath der Stadt nicht vor die Guarnison Sorge zu tragen, sondern offerirte dem confoederirten Marschall durch den Praesidenten und andere Deputirte gewisse puncta, worin der Bürgerschaft die gewöhnliche amnestie und der Guarnison ein freier Abzug mit allen Ehrenzeichen ausgedungen war. Davon zwar das erstere der Stadt zugestanden, von denen Schweden aber, dass sie sich binnen $1^1/_2$ Stunden zu Kriegesgefangenen ergeben sollten, praetendiret ward. Kaum aber dass die vom oft gemeldten Capitein hierauf ertheilte Antwort erfolgete, wie er unmüglich zu einer solchen Uebergabe resolviren könnte, sondern sich lieber bis auf den letzten Blutstropfen wehren wollte, weil es doch gleich gefährlich wäre, sich auf solche Art zu ergeben und solches bei seinem Könige zu verantworten oder es auf die extremitet ankommen zu lassen, geschahe schon etwa halb 9 Uhr des Abends der Anfall von allen Ecken des Schlosses und der Stadt, sonderlich am Marienthor, alwo die Polen zwar etwas abgehalten worden, nicht lange darauf aber sind sie, theils mit Anweisung derer dazu gezwungenen Vorstädter, durch die in derer Bürgere Keller und Häuser gehende Löcher, welche sich häufig in der Stadt Mauer befinden, eingedrungen, und haben an verschiedenen Enden zugleich angefangen Feuer zu geben, so dass die Guarnison, als welche an etlichen Thoren vertheilet stehen müssen, durch die grosse Menge derer Polen übern Haufen geworfen und ausser denen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

[f. 107] blessirten, von welchen noch 2 hernach an ihren blessuren gestorben, 28 sofort niedergemachet, der Rest aber ausser einigen, so gleichwol echappiret, gefangen worden. Wiewol ohne allen Zweifel noch viel mehr Schweden wären niedergemachet worden, wenn man sie nicht die erste Nacht durch verborgen, und am folgenden Tage durch Vorbitte bei denen Sachsen vor dem Wüten der Polen salviret hätte. Dass nun auch sowol Officirern als Gemeinen Zuschub gethan, und sie alimentiret, auch theils mit Kleidern versehen und aller guter willen erwiesen worden, davon will man nicht viel Worte machen. Unter denen Gefangenen befindet sich der Capitein Usedom, die Lieutenants Rahden und Mältzer und Fähnrich Wopersno, und haben also alle Ober-Officirer das Glück gehabt mit gesundem Leibe davon zu kommen. Von denen Bürgern sowol als Magistratspersonen sind auch unterschiedene in der ersten Furie blessiret und geschlagen und hat auch ein Bürger, Schönau genannt, mit seinem Kinde nach der Zeit das Leben eingebüsset. Die ganze Stadt ist aber der vielfältig erhaltenen parole zuwider die ganze Nacht und den folgenden Tag durch so geplünderet worden, dass in denen Kramen nicht ein Flick geblieben, auch viele Bürger nicht einen Schuh oder Wambs anzuziehen behalten. Ja sie haben nicht einmal die Hospitäle, denen sie ihr Getreide und Pferde genommen, verschonet, die auf hiesigem so genannten Fleischerhofe befindliche Scheunen haben gleichfalls an Getreide und der Bürger ihre Holzhöfe an Holz, Dielen pp. grossen Schaden gelitten. Insonderheit aber haben die Polen das Haus des Praesidenten, nachdem vorhero die Thüre durchgeschossen worden, mit grosser Gewalt erbrochen, und darin sowohl als auch bei vielen anderen übel hausgehalten. Den 10. October sind endlich diese Fahnen, nachdem sie vorher von der armen Bürgerschaft grosse Geschenke extorquiret, auch den Schöppenmeister und einen Secretarium, auf deren eliberation man nachmalen über 2000 fl. verwenden müssen, gefangen weggeführet, aus dem Marienburgischen Lager mit 2 Marienburgischen Canons gegen Dirschau abgezogen."

Nachdem selbige abgezogen, hat Herr Burgermeister Bliwernitz als Praeses und Samuel Wilhelmi als Assessor

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

des Öconomischen Obergerichtes von diesem Ambt valediciret. Und fanden sich bald darauf alhie ein der Herr Castellan von Culm und Herr Chelstowski, welche im Namen des Königes Stanislai die Oeconomie in possession nahmen.

Der schwedische Herr General Nirod ist mit einigen Regimentern nach Warschau gegangen die Krönung des Königes Stanislai wider einigen Anfall zu secondiren. Als nun eine starke Partei von Moscovitern, Sachsen und Polen dieselben überfielen, konnten selbige doch ihren Zweck nicht erreichen, sondern wurden geschlagen und ward hierauf der König Stanislaus am 4. October gekrönet. Der König hat sich als ein Soldat, die Königin aber als eine Braut angekleidet. Bei der Salbung mit dem geweiheten Öl ward dem Könige der Mantel, das Cachet und das Leibstück zusampt denen Armentheilen vom Harnisch abgenommen, und im übrigen die Krönung üblichem Gebrauch nach vollenzogen. Hernach ward ihm in der Sacristei der militärische habit ab- und ein bischhöflich Kleid angeleget, welches nachmals altem Gebrauch zufolge aufgehoben worden bis zu seiner Leichbekleidung nach seinem Tode. Nachgehends ward auch die Königin gekrönet. Der Erzbischof von Lemberg verrichtete die Krönung, beging aber einen groben Fehler dabei, weil er bei Ausrufung des Vivats, worauf das Volk Amen zu sprechen pfleget, Stanislaum keinen König nennete, sondern nur sprach: Vivat Stanislaus et Catharina regina. Und wurden auf die drei Könige nach Anleitung der am 11. Martii anno 1699 alhie in Marienburg observirten 3 Sonnen folgende disticha gemachet.

Augustus. Stanislaus. Carolus.
Usu gusta. Natis salus. Sol cura.
Augustus. Stanislaus. Carolus.
Ais:Sol unus surgat! Actu salus.

Una bIs qVIntaqVe DIe, taLI qVoqVe In hora
tres stItIt en soLes MartIVs aXe poLI. [1])
Quid portenta velint, quaeris. Deus ipse probavit,
tres inquit reges regna Polona regent.

---

1) Die Zahlbuchstaben ergeben das Jahr 1699.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Plus aequo cumulas tua jam peccata Polone,
in poenam reges hinc cumulabo tibi.
USU mira prius GUSTA mea; postea dicam
SOL CURA, NATIS ut sit in orbe SALUS.
VIX Mora, soLVs aIs: soL UnUs sVrgat! et eCCe
hUIC aCtU regno sIC reparata saLUs! [1])

Und zielet das letzte Distichon auf das anno 1704 zum Vorschein gebrachte Vaticinium des schwedischen Königes Èrici, besage dessen nach dem Könige Versicolor den königlichen polnischen Thron beherrschen sollte E duobus unus.

Zu Ende des Monats October ist der König Augustus aus Sachsen incognito zu Danzig angelanget und zu Wasser über Königsberg nach Grodno zu seiner in Littauen zurückgebliebenen Armee gegangen, woselbst er mit dem Moscovitischen Czar einen Tractat geschlossen. Und hat er nach dem Tode des Cardinals Radzieiowski den Bischof von Cujavien Szembek zum Primas regni benennet.[2]) Der König Stanislaus aber hat hiezu einen anderen denominiret. Von welchen beiden ein jeder seines Königes interesse zu observiren sich angelegen sein lassen.

1706.

[f. 108]. Anno 1706 d. 3. Januarii hat in der vorhergehenden Nacht das alte Schloss alhie dergestalt gekrachet, als wenn Karthaunen wären gelöset worden, welches von vielen im Vorschloss wohnenden Leuten gehöret worden.

In der Ostsee ward berichtetermassen gegen der Weichselmünde an der Nehrung ohnweit Danzig ein Walfisch gesehen, zu dessen Fangung die nöthige praeparatoria von unterschiedenen courieusen Liebhabern verfertiget worden. Ehe sie sich aber in die See zu gehen anschicken kunnten, war derselbe nicht mehr zu sehen, und wollte gesaget werden, dass kein Wallfisch gewesen, sondern nur ein altes gestrandetes Schiff, an welchem die Wellen sich stossend in die Höhe gespritzet und das Ansehen gehabt, als wenn der

1) Die Zahlbuchstaben des letzten Distichon ergeben das Jahr 1704.

2) Stanislaus Szembek, Bischof von Cujavien seit 1699, wird 1705 bezw. 1706 Erzbischof von Gnesen. † 1721. Schematismus des Bisthums Culm. Pelplin 1867. S. 20. Vgl. auch Lengnich IX S. 203.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Walfisch dasselbe Wasser durch seine im Kopf habende 2 Löcher in die Höhe geblasen. Ob nun dieses wahr oder denen curieusen Liebhabern zum Spott spargiret worden, hat man nicht eigentlich erfahren können.

In Dirschau hielt der schwedische General Bielke zu einem neu aufzurichtenden Regiment seine Werbung. Da er nun schon etzliche 100 Mann geworben, kam der General Szmygielski von der Augustischen Partei aus Ermland Elbing vorbei über das Haf zu Eise selbigen aufzuheben. Ob nun gleich selbiger kurz zuvor auf erhaltene Nachricht sich salviret, so ward er doch bei Stargard eingeholet. Der Szmygielski schicket einen ihm verwandten Towarzysz anhero nach Marienburg mit einiger Mannschaft, umb die geforderte Contribution einzutreiben, hielt die Thore geschlossen und nahm die Schlüssel davon auf die Nacht zu sich. Indem nun die Deputirte zu dem Szmygielski nach Mewe reiseten, umb etwas von der Contribution zu depreciren, schickete der schwedische Commandant aus Elbing etzliche Mannschaft, aus lauter Officirer bestehend, selbige aufzuheben, welche nachgehends versicheret, dass sie die Polen haben massacriren, nackend ausziehen und solchergestalt bis nach Mittage liegen lassen wollen, wie sie es denen Schweden bei der Plünderung gemachet. Da sie nun bei anbrechendem Tage vors Sandthor gekommen und selbiges verschlossen gefunden, indessen sich in dem so genannten güldenen Ringe erkundiget, ob viel Polen in der Stadt wären, die Nachricht aber erhalten, dass die ganze Stadt voll sei, haben sie sich nicht getrauet ihr dessein auszuführen und also zurückgezogen. Die Polen dagegen auf erhaltene Nachricht, dass die Schweden vor der Stadt wären, schwungen sich, zum Theil nur im Hembde, auf ihre Pferde, nahmen ihre Kleider mit, ritten in aller Eil über die Brücke und erwarteten in Vogelsang, ob ihnen die Schweden nachkommen würden, auf erhaltene Zeitung aber, dass die Schweden sich zurückgezogen, schicketen sie ihnen einige nach, umb zu recognosciren, wo sie blieben und ob nicht mehr nachkämen, welche sie bis unter Elbing von ferne verfolgeten. Der commandirende Officier nun hatte die Stadt im Verdacht, dass sie die Schweden anhero berufen, berichtete solches auch dem Szmygielski, welcher denen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Deputirten dieses vorhielt und sich das contrarium nicht gänzlich aus dem Sinne wollte reden lassen. Anstatt nun etwas von der Contribution hätte sollen nachgelassen werden, so hat durch diese Gelegenheit die Stadt über 1000 fl. mehr zahlen müssen. Zum grossen Glück der Stadt waren die Schweden an das Sandthor gerathen. Denn wenn sie an das Marienthor gekommen wären, welches bereits geöffnet war, hätten sie ihr dessein ausführen können, welches aber zu revangiren der Szmygielski, welcher etzliche Tausend Mann bei sich hatte, ohnfehlbar sich anhero gewandt und mit denen Bürgeren auf gleiche Weise leichtlich hätte verfahren und die Stadt ausplünderen können.

Am 13. Febr. st. n. sind die Sachsen, ob sie gleich fast zweimal so stark gewesen, von denen Schweden ohnweit Fraustadt in Polen unter Anführung des General Reinschilds geschlagen, und sind in selbigem Treffen von sächsischer Seite geblieben 3 Obristen, 7 Obrist-Lieutenants, 5 Majors und 7000 Mann Gemeine, gefangen sind über 7000 nebst 29 metallenen Canonen, 22 Haubitzen, 44 Mörsers, Handgranaten zu werfen, auch 60 Fahnen denen Schweden zu Theil worden. Sie sind stark gewesen 19320 Mann, die Schweden dagegen nur 12000 Mann.

Am 28. April ist der Mond bis auf 6 Zoll verdunkelet und hat die Fünsternüs von Anfang bis zum Ende auf dritte halbe Stunden gewähret. Am 12. Maji [f. 109] ist eine grosse Sonnenfünsternüs gewesen, welche von halb 10 Uhr frühe bis bald nach 12 Uhr zu Mittage und also von Anfang bis zum Ende gleichfalls $2^1/_2$ Stunde gedauret, und ist die Sonne bis auf $11^1/_2$ Zoll verfünsteret und nur ein klein Rändlein zu erblicken gewesen, dahero denn auch einige Sterne der ersten und anderen Grösse zum Vorschein gekommen. Die andere Mondfünsternüs ist gewesen d. 21. Oct. von halb 8 Uhr des Abends bis 10 Uhr und hat also ebenfalls $2^1/_2$ Stunden gedauret, da denn der Mond gleichfalls auf $7^1/_2$ Zoll verdunkelet worden. Nicht lange nach der Sonnenfünsternüs hat Herr Christian Krusch Rathsverwandter, welcher vorhero schon oft durch die melancholie in desperate Gedanken gerathen gewesen, sich in der Nacht die Kehle abgeschnitten, ist aber wieder durch fleissige Sorgfalt des

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Medici und Chirurgorum, welche noch bei Zeiten, ehe er sich ganz verblutet, dazu gekommen, curiret worden. Ob nun gleich der Sonnenfünsternüs, welche insonderheit bei denen Melancholicis dergleichen Verwirrungen zu verursachen geurtheilet wird, die Schuld beigemessen worden, so ward er doch dieser That halber nicht mehr zu Rathhause in E. E. Raths Versammlung verbottet und blieb seine Ehrenstelle in suspenso, bis er endlich anno 1712 gegen E. E. Raths Kühre sponte resigniret, wogegen ihme aus Mitleiden die praerogativa, die er vorhin gehabt, zugestanden worden, insonderheit weil er noch immerhin in der Melancholie verblieb und weder in die Kirche noch andere Versammlungen nach der Zeit zu kommen capabel war.

Auf erhaltene Nachricht, dass der Moscovitische Czar mit einer grossen Armee im Anzuge war und sich mit dem Augusto und seinen Trouppen conjungiret und in Grodno festgesetzet, gieng der König von Schweden ihnen dahin entgegen, in Willens dieselbe zu attaquiren. Da er aber sahe, dass sie ihme zu mächtig waren, gieng er in aller Eile weiter fort gegen Wilda, umb sich mit dem im Anmarsch begriffenen General Leuenhaubt zu conjungiren. Da nun die Moscoviter solches inne wurden, setzten sie ihnen eilends nach und macheten grosse Beute, worunter insonderheit 40 Wagen mit des Königes Stanislai Küchen- und Silber-Geschirr, auch des Königes von Schweden Apotheke befindlich war. Der König Augustus gieng hierauf nach Grosspolen, der König von Schweden hingegen kam nach geschehener Conjunction wieder zurück und schlug die Muscoviter aus dem Felde und wetzete solchergestalt seine Scharte aus.

Im Anfang des Herbstes wurden die bei Fraustadt gefangene Sachsen durch Marienburg nach Elbing und von dannen zu Schiffe nach Schweden gebracht und ward ihnen an Schuhen, Hembden und dergleichen in Marienburg aus Mitleiden, dass sie in sehr elendem Zustande waren, ein merklicher Zuschub gethan, wie ihnen denn auch Bier, Brod, gekochte Gritze und dergleichen gereichet ward.

Nachdem die Moscoviter geschlagen waren, gieng der König von Schweden, umb die Quelle, wodurch der Krieg unterhalten ward, zu stopfen, durch Polen und Schlesien

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nach Sachsen und liess den General Mardefeld und Woiewoda von Kiiow Potocki in Polen zurücke, umb die Muscoviter nebst denen Sachsen zu observiren. Diese aber conjungirten sich mit dem Oginski und denen ihme anhangenden Littauern, zu welchen auch der Kronfeldherr mit dem General Szmygielski und sämptlichen Krontrouppen anlangete, dahero sie denn eine formidable Armée formirten, mit welchen sie den General Mardefeld und Woiewoda Kiiowski ohnweit Posen, welches ebenfalls schwedische Garnison inne hatte, attaquirten. Diese nun thaten ihnen zwar mächtigen Widerstand, mussten aber doch zuletzt wegen gar zu grosser Macht ihrer Feinde, und weil der Woiewoda Kiiowski mit seinen Leuten durch die Flucht sich zu salviren bedacht war, als Kriegesgefangene [sich] ergeben. Der Woiewoda Kiiowski hatte sich schon bis unter die Stücke der Stadt Posen reteriret, ward aber, weil ihn der Commendant, welcher vor soviel Volk nicht proviant hatte, nicht einlassen wollen, ebenfalls gefangen.

Mardefeld.	Potocius.	Mardefeld.	Potocius.
anagramm.		anagramm.	
Fel Reddam.	O Cupit Os.	Captus fremo.	Id dole.

Rex mihi mandavit mel reddere dulce salutis.
Verum FEL REDDAM, quando ita fata jubent.
Hem! Non ore modo, sed et ossibus arma ministro.
O CUPIT OS, Saxo! hinc ora sub osse jacent.
Vincere dum volui, sum victus: Sorte perivi.
CAPTUS uterque FREMO. Rex Id uterque DOLE!

Chronodistichon.

VInCItUr et VInCIt VICtor VICtUsqVe; paLantes
sIC res CreDe tUas VIs regIt Ipsa DeI. [1])

[f. 110.] Der König von Schweden nebst dem Könige Stanislav indessen nahm das ganze Land Sachsen in possession und trieb sehr grosse Contributiones ein, verhinderte auch dadurch, dass dem Könige Augusto kein Zuschub mehr konnte gethan werden, obligirte zugleich den Römischen Kaiser, dass er denen Schlesiern die vorhin abgenommene

---

1) Die Zahlbuchstaben ergeben das Jahr 1706.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Kirchen, soviel vorhin der evangelischen Religion zugethan gewesen, wieder einräumen musste, drohete zugleich, dass er das ganze Land Sachsen total ruiniren wollte, dafern Augustus die Kron Polen nicht quittiren würde. Diesem Unheil nun vorzukommen, bemüheten sich die Regirungsräthe den König Augustum dahin zu disponiren, dass er auf alle Art und Weise mit dem Könige von Schweden Friede machen möchte. Welchem zufolge er denn auch beliebte, dass der Rath Pfingsten und Imhoff mit denen schwedischen hiezu benenneten Commissariis in Tractaten sich einlassen sollte.

Mittlerzeit kam im Monat Dezember der General Rybinski mit dem sächsischen Obrist-Lieutnant Gersdorff nach Marienburg in dem Absehen aus denen Werderen schwere Contributiones zu erpressen, zu mehrer Sicherheit aber sperreten sie alle Thore ausser dem Marienthor, und musste die Stadt denenselben allen ihren Vorrath an Pulver und Blei gegen versprochene Zahlung ausgeben, weil sie sich besorgeten, dass sie nicht von der schwedischen Garnison aus Elbing überrumpelt werden möchten. Besagter Commendant dagegen verbot denen Werderschen ihnen keine Contribution zu zahlen und solches bei Feuer und Schwert. Diese schicketen eine schwere Execution in das grosse Werder und machten den Anfang in Gross Lichtenau, als aber die Bauren sich zur Wehr setzten, diese aber verstärket worden, reterirten sie sich in das Danziger Werder, und blieben in den Höfen nur die Mägde. Die Polen verzehreten in wenigen Tagen allen Vorrath, dahero denn die Lichtenauer dem Werder nachgehends eine grosse Rechnung macheten, dass sie vor alle Dörfer haben leiden müssen, welches daraus zu ersehen, weil ein armer Bettler, welcher kaum eine Kuhe eingeschlachtet, unter seinen Schäden 40 Essigbraten einbrachte, und praetendirten, dass ihr Schade ersetzet werden möchte, worum ihnen auch das grosse Werder nach geführtem schweren Process eine gewisse Summa praevia moderatione zahlen müssen. Die Schweden rücketen mit etzlichen Stücken in das Werder, und weil die Polen ihnen zu resistiren sich nicht getraueten, als zogen sie ihre Execution wieder zurück in die Stadt, welcher diese Einquartirung fast mehr Schaden gethan als im vorigen Jahr die Plünderung, weil in jedem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Hause bis 15 Mann und Pferde waren, welche nach allem Überfluss mussten gespeiset und gefuttert werden, bis endlich die Zeitung einlief, dass der König Augustus mit dem Könige von Schweden Friede gemachet, die Kron Polen resigniret und mit dem Titut Rex et Elector Saxoniae sich contentiret habe, auch bereits nach Sachsen abgereiset sei. Weil nun diese Zeitung unvermuthet war und fast unglaublich, wollten die Polen und Sachsen sich daran nicht kehren, bis sie endlich selbst gründliche Nachricht davon erhielten, worauf sie mit denen Schweden in Elbing wegen der praetendirten Contribution zu capituliren anfiengen, und als ihnen von denselben nichts zugestanden werden wollte, von Marienburg nacher Polen zurücke sich zogen. Bishero hatte der General Szmygielski dem Könige treue Dienste und denen Schweden grossen Abbruch gethan. Als er aber auf diese erhaltene Nachricht sich nicht trauete die schwedische Partei anzunehmen, gieng er zu denen Muscoviteren in Hoffnung bei denenselben grosse avantage zu haben, allein da er sahe, dass er bei ihnen nicht nach seinem Sinn aufgenommen worden, welche von ihm verlangten, dass er den bei Posen gefangenen Woiewoda Kiiowski ihnen extradiren sollte und ihme selbigen mit Gewalt zu nehmen aufs letzte droheten, gereuete ihn seine bisherige Resolution, insonderheit da ihme der Muscoviter grobe Lebensart gar nicht anstehen wollte, resolvirte er endlich diese Partei zu verlassen, gestalt er denn auch wider alles Vermuthen sich davon machete, zum Könige Stanislao nach Sachsen gieng, demselben aber diejenige Treue, welche er dem Könige Augusto bishero geleistet, angelobete, den Woiewoda Kiiowski aus der Gefangenschaft auf freien Fuss setzte und dem Könige Stanislao überlieferte. Dahero er denn ein angenehmer Gast war und zu Gnaden angenommen war.

Es folgt ein politisches Zeitgedicht in dialogischer Form [*f. 111.*]

1707.

[f. 112.] Anno 1707 d. 23. Januarii hielt bei E. E. Raths Köhre der neu erkorene Stadtrichter S[amuel W[ilhelmi] in Abwesenheit des zu diesem solennen Akte zwar invitirten,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

doch aber nicht erscheinenden Unterhaubtmanns an sämptliche löbliche Ordnungen in der Rathstube nach geleistetem Eide folgende Rede: Wolehrenfeste, wolbenamte und wolweise Herren E. E. Raths und Erb. Gerichts, fürsichtig gekorne Ältesten der Erb. Gemeine, geschworene Ältesten der Erbaren Gewerke u. s. w.

Es folgt die Rede, aus der man ersieht, dass der Stadtrichter durch ordentliche Kühr und Wahl sämptlicher löblichen Ordnungen zu diesem Amte auf ein Jahr bestellt wurde. [*f. 112, 113.*]

Am 11. Febr haben die bishero dem Könige Augusto, nunmehro aber, nachdem derselbe die Kron Polen abandonniret, dem Moscovitischen Czar anhangende Landstände zu Reusch-Lemberg eine Zusammenkunft gehalten, und obgleich Augustus nicht solenniter ihnen valediciret, dennoch aus Hass gegen den Stanislaum auf Antrieb des Czaren ein Interregnum publiciret, in der intention dass sie zur Wahl eines neuen Königes schreiten wollten, zu wes Ende sie sich denn mit dem Czar aufs neue durch gewisse Tractaten verbunden.

Den 14. Febr. ist der General Paykul in Stockholm mit aller Beschimpfung enthaubtet und durch die Henkersknechte am unehrlichen Ort begraben worden.

Zu Anfange des Monats Aprilis kam der Moscovitische General Rönne mit 20 000 Moscovitern vor die Stadt Danzig, umb sie zu obligiren, ad exemplum des in Reusch-Lemberg von denen Landständen gemachten Schlusses dem Stanislao zu renunciiren, das Interregnum vor genehm zu halten, auf 1500 Reuter völlige Rüst- und Kleidung zu geben, die schwedische daselbst befindliche Adhaerenten zu extradiren, für 20 000 Mann Brod und auf 10 000 Mann Gezelte zu lieferen. Die Danziger wollten sich auf diese proposition zu nichts verstehen, sondern baten sie damit zu verschonen. Als aber solches nicht verschlagen wollen, setzten sie das Werder unter Wasser, der General Rönne blieb indessen auf der Höhe, sengete und brennete in Prust und denen andern städtschen Dörferen, ruinirte auch die städtschen Güter und Höfe, musste aber doch endlich unverrichteter Sache wieder abziehen. Die Stadt Marienburg sollte auch eine ziemlich

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

schwere Contribution zahlen, kam aber doch auf interposition vornehmer Patronorum mit einem leidlichen Quanto ab.[1])

Inzwischen hielten sich der König von Schweden und König Stanislaus noch immer in Sachsen auf. Erst als alle Bedingungen des Altranstädter Friedens (Contribution, Auslieferung der schwedischen Gefangenen, des Patkul pp) erfüllt waren, marschierte der König von Schweden endlich den 6. Sept. mit seiner Armee nach Polen zurück, nachdem König Stanislaus bereits am 16. August dahin aufgebrochen war. Die Moscoviter, die in Polen standen, zogen sich nun vor den aus Sachsen zurückkehrenden Schweden zurück. [*f. 114—116.*]

Am 5. Sept. Abends um 10 Uhr . . . Wunderzeichen am Himmel . . . sowol in Danzig als auch alhie . . .

Am 11. Sept.[2]) ist der Johann Reinhold Patkul in Grosspolen bei dem Städtlein Casimir lebendig an 5 unterschiedenen Orten mit dem Rade zerstossen, nämlich an beiden Beinen, Armen und der Brust, bis fast alles zerknirschet worden. Hernach ist er umgekehret, enthaubtet, der Kopf auf einen Pfahl gestecket, der Leib geviertheilet und alle 4 Stücke auf 4 Räder an der Landstrasse geleget.

Es folgen einige auf Patkul bezügliche Distichen.

Diesem Patkul, als er Czarischer Extraord. Envoyé am Preussischen Hofe war, hat der Preussische Geheime Rath von Ilgen in die Hand gesehen und prophezeiet, dass er denen darinnen enthaltenen lineamenten zufolge eines sehr gewaltigen Todes sterben würde u. s. w.

[f. 117.] Als die evangelische Kirche zu St. George in hiesiger Vorstadt in der Länge auf ein drittes Theil diesen Sommer erweiteret worden, weil die Gemeine, nachdem sie sehr zugenommen, nicht viel Raum darin gehabt und zu Legung des Fundaments zu denen Pfeileren tiefe Kaulen ausgegraben worden, ist eine Frauensperson in einem bereits verfauleten Sarge ganz unverweset befunden, welche schon lange Jahre in der Erde muss gelegen haben, weil niemand sich erinneren können, dass eine dergleichen Person, welche nicht auf hiesige bürgerliche manier eingekleidet gewesen,

1) Mit 200 Ducaten nach C. E. Braun's Chronik f. 11.
2) Nach Lengnich IX S. 223 vielmehr am 10. October.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zur Erde bestattet worden. Und sind auf dieselbe von S[amuel] W[ilhelmi] folgende Chronodistichia gemachet:

In non CorrVptâ hâC, qVae pLVra en LVstra CVbat, VIs
nVnC pLane ILLUXIt proDIgIosa DeI.

aliud.

HaUt CorrUpta LICet; VIX InCorrUpta resVrgaM.
HaUt CorrUpta ossa haeC spIrItVs effICIet.

Sie ist in ein neu Sarg geleget, und ehe sie in ein ander Grab nahe am Zaun an Sr. Würd. Herrn Leonhardi Wächters Garten wieder vergraben worden, von vielen Leuten besichtiget und bewunderet. Unter anderen hat sie der hiesige Stadt-Physicus Herr Doctor Krokhisius an denen äusserlichen Gliederen betastet und sind sowol die Hände als auch die Brüste, der ganze Leib und die aus dem Munde herausstehende Zunge, welche die nach Verfaulung des Sarges auf den Leib gefallene Erde herausgedrungen zu haben geurtheilet worden, noch ganz hart und unverwelket befunden, imgleichen sind die Haare auf dem Haubt und die schwarze Pflastern im Schlaf, welche besagter Physicus abgenommen, ganz feste gewesen. Nachdem nun wenige Tage hernach erwähnter Doctor in eine grosse Krankheit verfallen, und durch das schwere Gebrechen und darauf erfolgten Schlagfluss seiner Sprache beraubet und alle Kräfte und Sinne verloren, sind viele, wiewol ohne Fundament, auf die Gedanken gekommen, dass er irgend ein heimliches in dem Körper verborgenes Gift müsse an sich gezogen haben. Nach Langheit haben sich die Sinne zwar wieder gefunden, allein die Kräfte und Sprache hat er nicht wieder bekommen und also auf 5 Viertel Jahre, bis er gestorben, zu Bette liegen müssen. Wobei dieses merkwürdig ist, dass er zwar dann und wann ein Wort nachsprechen, doch mit Niemanden etwas reden, viel weniger etwas forderen, dagegen aber die bekannte geistliche Lieder ganz deut- und vernehmlich mitsingen können. Der Körper hat gelegen nahe an dem dritten Pfeiler nahe an der Dresskammer[1]) vom Giebelwerts gerechnet. Dieser Bau der Kirchen erweckete bei denen Catholischen eine grosse Missgunst, und wurden der Stadt desfalls auf Angeben

1) s. v. a. Schatzkammer, Sakristei.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ihrer Geistlichen Inhibitoriales bei einer grossen Strafe, zugleich auch eine Citation an den bischöflichen Hof nach Löbau im Culmschen zugesandt. Ante terminum ward der Secretarius an den Bischof, welcher von Geschlecht der Potocker war, [1]) *(Randbemerkung Wilhelmi's:* Bald darauf Bischof in Ermland und nachgehends Primas Regni worden,) abgeschicket, und derselbe durch eine Deductionsschrift, worin das Liberum Exercitium Religionis derer Evangelischen im hiesigen Lande gründlich ausgeführet war, ersuchet, dass er nicht übel deuten möchte, dass die Stadt in termino sich nicht einlassen könnte, weil sie in Religionssachen nur einzig und allein coram Judicio Assessoriali Regio Red und Antwort zu geben schuldig sei. Diese darin angeführte rationes und Gründe liess derselbe als ein Gerechtigkeit liebender Herr bei sich statt finden, und weil er sahe, dass die Stadt die Inhibitoriales sich gar nicht irren, sondern mit der Arbeit immerhin fortfahren liess, als gab er dem Marienburgischen Official Herrn Krefft[2]) den Rath, er sollte sich mit der Stadt in einen Transact, der Catholischen Kirche zum Besten, einlassen. Als nun solches geschehen und die Stadt zur Reparatur der katholischen Kirchen, welche dieselbe zwar vorhin bei guten Zeiten einzig und allein zu Bezeugung [f. 118] guter Freundschaft freiwillig über sich genommen, nunmehro aber, weil sich die Catholischen ein Recht und Schuldigkeit daraus machen wollen, bei denen anderwertigen schweren Kriegesbeschwerden sich hiezu weiter nicht verstehen wollen, 600 fl., dazu 10000 Ziegel, auch etzliche Laste Kalk versprochen, ratihabirte der Herr Bischof sothanen Vergleich, worin per expressum enthalten, dass er nach fleissiger Untersuchung der Stadtrechte und Freiheiten den Bau der Kirchen zu stören und zu hintertreiben kein Recht noch Gelegenheit finden können und dannenhero den Bau derselben vollführen zu lassen sich genöthiget befunden.[3]) *(Randbemerkung Wil-*

1) S. o. S. 39 Anm. 1.

2) Kasimir Krefft begegnet uns als Official von Pomesanien bereits am 30. Mai 1689. Semrau Beiträge zu der Geschichte der Stadt Neumark. (= Heft 30 der Marienwerderer hist. Ztschr.) S. 42. — Er starb im October 1725. Wilhelmi II. fol. 420.

3) Vgl. die Vorgänge von 1712 (Wilhelmi I f. 196—202) und den Vergleich vom 2. April 1724 (ib. II f. 321).

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

helmi's: Argumentum, dass die Stadt nicht schuldig sei die Catholische Kirche zu repariren. Vide mens. Decbr. 1700.[1]) Es ist aber derselbe nachgehends, weil sowol alhie im Werder als auch an andern Orten unterschiedene Kirchen theils erweiteret theils neu erbauet worden, durch die Geistlichen an dem Bäpstlichen Stuhl sehr angegeben worden, dass er denen Evangelischen gar zu grosse Freiheit lasse, und hat er dannenhero auch vom Bapst deswegen einen Verweis bekommen.

Betstunden an Kindern in Schlesien gehalten u. s. w.

Am 21. Decbr. umb 11 Uhr in der Nacht hat das Eis bei sehr grossem Wasser zum ersten mal gerucket, den einen Stuhl ganz umgeleget, den Kasten krumm gebogen, und ist das Wasser so hoch gewesen, bis 9 Ziegel unter dem Zeichen, welches am Thurm nahe bei der Brücken die Trepfe heruntergehend anno 1673 eingemaueret zu finden ist.

1708.

Anno 1708 d. 21. Januarii ist das Eis zum anderen mal weggegangen und hat in der Marienwerderschen Niederung sehr grossen Schaden gethan. Am 25. ejusdem ist das Grundeis wieder gegangen und den 28. abermalen stehen blieben. Das vorige Eis aber hat sich hinter Halbstadt ganz gestopfet und an etzlichen Orten so hoch auf einander geschoben, dass es als Häuser anzusehen gewesen. Die Werderischen haben continuirlich die Eiswache halten müssen, und hat das Wasser zum grossen Glück seinen Zug durch die Einlage genommen, widrigenfalls ein unfehlbarer Ausbruch hätte erfolgen müssen, wie denn in Sonderheit im kleinen Werder grosse Gefahr bei dem so genannten Brandsloch[2]) gewesen, woselbst die Einwohner innerhalb des Tammes täglich mit hundert Wagen einen Tamm zu schütten und den besorgeten Ausbruch zu verhüten sehr schwere Arbeit gehabt, ehe sie [f. 119] eine feste Grund bekommen können. Am 9. Februarii nach Mittage ist das Eis an der Brücke zum dritten mal weggegangen und ist bei Schadewalde stehen blieben. Alldieweilen

1) S. o. S. 41.
2) bei Sommerort.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

aber wiederumb ein starker Frost einfiel, als hat das Grundeis aufs neue angefangen zu gehen, und ist am 17. abermalen bestanden, welches auch bis zum 17. Martii gelegen, da es dann zum vierten mal gerucket, und alle Stopfungen zu aller Menschen Verwunderung und höchster Freude ohne einigen Schaden glücklich, Gott zu danken, weggegangen.

Am 22. Januarii ist die gewöhnliche Kühr E. E Raths in Abwesenheit des Herrn Unterhaubtmanns abermalen vollenzogen worden, da denn nach der vom abgehenden Herrn Praesidenten geschehenen Resignation des bishero geführten Ambtes der abgehende Stadtrichter S[amuel] W[ilhelmi] ebenfalls in E. E. Gerichts Stube zu Rathhause folgende Rede gehalten.

Es folgt die Rede. [*f. 119—121.*]

An eben demselben Tage hat er bei Wiederantretung des richterlichen Ambtes in E. E. Raths Stube nach vorher abgelegtem Eide folgende Rede gehalten.

Es folgt die Rede. [*f. 121—122.*]

Zu Ausgang des nechst verwichenen Jahres langte der schwedische Obriste Müller in der Stuhmschen Starostei an und quartierte sich vor seine Person in Grünfelde ein, liess sich dabei vernehmen, dass er ordre hätte die Marienburgische Oeconomie nicht zu rühren, dabei auch die Stadt Marienburg zu schonen, welches seine Officiers gleichfalls attestireten, welche vorgaben, dass ihnen per expressum verboten war Nacht über in der Stadt zu verbleiben. Er selbst bat sich nur aus ein Abtrittsquartier, wenn er irgend einmal in die Stadt kommen würde. Solches nun war eine grosse Freude, da man insonderheit hörete, dass er die Starostei mit einer sehr schweren Contribution belegete. Weil man denn auch anderwärts von dergleichen ordre versicheret ward, als hielte man es nicht vor rathsam, mit demselben sich etwas zu thun zu machen, damit er nicht Gelegenheit nehmen möchte, von der Stadt ichtwas zu praetendiren. Es begab sich aber, dass er in seinem Abtrittsquartier nicht freundlich genug aufgenommen ward, dahero er denn gegen die Stadt einen Hass fassete, und verlangte bald darauf, dass die Stadt ihme die Quitten von denen bishero jährlich gezahlten Contributionibus produciren sollte. Dieses nun machte grosse

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Speculationes und war man dannenhero besorget, dass er sie zu seinem Quartier-Stande werde ziehen wollen. Weswegen man denn an den schwedischen Commendanten in Elbing Herrn Nicolaus Ekeblad recurrirte, dass er sie, nachdem ihme bishero die Contributiones gezahlet worden, aus seinem Quartier-Stande nicht lassen, sondern wider den Obristen Müller protegiren sollte, welches er auch versprochen und durch seinen Officier mit demselben expostuliren lassen, unter dem Vorwand, dass die Stadt mit zur Oeconomie gehörete. Weil aber der Oeconomus als Schatzmeister von Preussen Dzialynski, welcher der Stadt heimlicher Feind war, ihme schon das Widerspiel in den Kopf gebracht hatte, als wollte er sich solches nicht einbilden lassen, und musste ihm die Stadt die verlangte Quitten extradiren. Unter welchen auch die von dem General Steinbock wegen gezahlter Arende-Gelder von den Königlichen Mühlen Brau- und Branntweinschank, worunter auch einige wenige Contributiones mit begriffen waren, weil die Arende etwas höher gezahlet werden musste, als sie würklich tragen konnte, erhaltene Quitten befindlich waren. Indessen blieb die Stadt dabei, dass sie sich von der Königl. Oeconomie als das Herz und vornehmste membrum nicht könnte trennen lassen, suchte dannenhero, umb solches zu beweisen, alle argumenta zusammen und insonderheit, dass sie der Oeconomie zum Besten die Brücke mit sehr schweren Unkosten erhalten und die Werderschen ohne einiges Entgeld frei darüber passiren, in denen Königl. Mühlen gleich denen Werderschen mahlen, die Appellationes an den Unterhaubtmann im Schloss nachgeben, auch denselben zu der Kühr und Criminalexecutionibus requiriren musste und was dergleichen mehr war, ausser dass die Stadt ihre particuliere praerogativas vor denen anderen Einsassen a tempore fundationis hätte, und weil er sich auch hieran nicht kehren wollte, ward er erbeten, der Stadt auf ein Paar Monate dilation zu geben, damit sie bei dem Könige, welcher fast bis an die Moscovitische Grenzen mit seiner Armée avanciret war, hierüber declaration einholen könnte. Er liess sich solches gefallen und stund der Stadt jedoch nur eine monatliche Frist zu. Man schickte dannenhero einen Expressen mit sehr schweren Unkosten an den

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

König von Schweden und bemühete man sich auch den Obristen zu gewinnen. Es ward ein Deputirter an ihn geschicket und ihme ein paar Flaschenfutter mit Wein und Branntwein [f. 123] nebst einem Thornschen Pfefferkuch offeriret. Er stellete sich zwar freundlich, wollte aber das Praesent nicht annehmen, ob ihme gleich zu raisonabler Discretion dabei Hoffnung gemachet worden, begleitete den Deputirten bis an die Hausthür, und als er das Praesent im Hause stehen sahe und von seinen Leuten vernahme, dass der Deputirte solches gebracht, befahl er solches sofort in die Chaige zu setzen. Der Deputirte deprecirte solches und bat es zu behalten, und damit der Stadt, welche ihme imputiren würde, dass er seine Sachen nicht gut bestellet, diese Confusion nicht zu thun, allein er sagte, dass er der Stadt solches nicht zurückgeben dörfte, er schenke es dem Deputirten und sollte derselbe nur sagen, dass er es angenommen hätte, woraus denn nichts Gutes zu schlüssen war. Indessen hatte er auch einen Expressen vorhero schon an den König von Schweden abgehen lassen mit remonstrationibus, dass er mit seinem Regiment crepiren würde, dafern ihme die Oeconomie zu desselben Unterhaltung nicht würde assigniret werden. Und obgleich der Commendant von Elbing gleichfalls bei dem Könige von Schweden Ansuchung gethan, dass ihme die Oeconomie zu besserer Verpflegung der Garnison nicht abgenommen werden möchte, die Stadt aber dass sie von der Oeconomie nicht getrennet werden könnte, so bekam doch der Obriste Müller zuerst die declaration, und rückete mit seinem Regiment in beide Werdere, die Stadt aber erhielte mit kurzen Worten aus der Polnischen Canzelei diesen Bescheid Obtinuistis, quod voluistis, womit aber derselbe sehr schlecht gedienet war, insonderheit weil sie mittlerzeit dem Commendanten in Elbing die Contributiones vor den Monat December und Januarium, umb sich bei seiner protection zu conserviren, gezahlet, auch 3 Wagen mit Mundirung auf seine ordre bis Tilsit ausfertigen müssen, so auf 1000 fl. zu stehen kam, welches hätte decliniret werden können, wenn sie sich sofort dem Obrist Müller submittiret hätte, welcher denn die in denen Arendjahren gezahlte Geldsummen in vim contributionis und zwar vom Monat November

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

gerechnet prätendirte, welche sich wesentlich über 700 Rth. Spec. beliefen. Es ward ihm zwar remonstriret, dass solches vormals keine Contribution gewesen, sondern diese Posten aus der Arend von denen aus den Mühlen-, Brau- und Branntweinhäusern eingekommenen Geldern bezahlet worden, solches aber itzo, da sie solche Revenuen nicht mehr hätten, nicht praetendiret werden könnte. Allein surdo narrabatur fabula, und hatte er schon beschlossen den armen Leuten die Haut über die Ohren zu ziehen, und weil der Polen Sprichwort zufolge Pan Bog wysoki a Krol daleki[1]) war, als war dawider keine Hülfe. Da nun keine remonstrationes auch keine Bitten gelten wollten, wurden die Herren Prediger an ihn abgeschicket, umb ihn auf andere Gedanken zu bringen, welche denn auch nichts ermanglen liessen durch allerhand motiven ihn zu flectiren, auch endlich, da nichts anschlagen wollte, ihme vorstelleten, dass er von Gott poenam talionis würde zu gewarten haben, nach dem er sich barmherzig oder unbarmherzig gegen arme Leute bezeugen würde, allein er gab ihnen zur Antwort, dass Gott andere Sachen zu gedenken hätte und mit solchen Bagatellen sich nicht behänge. Musste also die Stadt bis an den Monat October diese schwere Contribution vollkommen entrichten, welche sich nebst anderen Nebenausgaben auf 40 000 fl. belaufen, doch hielt er gute ordre, und musste kein Soldat in die Stadt kommen, die Officiers aber auch nicht Nacht über darein bleiben. Das Werder hat er auf gleiche Weise geschoren, so dass es in diesem Jahr 182 fl. von der gemeinen Hube an Contribution, Bier und Branntweinsgeld, auch den Dragunern, wenn sie auf die Wache gezogen, an Gelde vor die Bespeisung gegeben, zahlen müssen, ohne den Schaden, den sie daran gelitten, wenn die Einwohner die Verpflegung in natura geben müssen, da sie einen Stier nicht höher als 60 bis 70 Pfund, welches das Leder allein gewogen, einen Schöpsen oder Schaf nur 10 bis 12 Pfund, ein Achtel Butter nur 9 bis 10 Pfund gerechnet, zu geschweigen dass sie den Haber im Scheffel, aufgehäufet und soviel darauf nur liegen konnte, gemessen, die Verpflegung der Soldaten und Pferde,

1) d. h. der Herrgott ist hoch und der König weit.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

da auf drei Huben zwei Portions und zwei Rations das ist zwei Mann und zwei Pferde einquartiret waren, und auf jedes Pferd täglich 3 garnec[1]) Haber gegeben wurden ohngerechnet. Die Werderschen offerirten ihm eine ansehnliche Discretion, damit er gnädiger mit ihnen verfahren möchte. Er wollte sie aber nicht annehmen. Sie brachten ihme Pferde, Ochsen, Kälber in die Küche, allein auch damit wies er sie ab, vorgebende dass er den Namen nicht haben wollte, dass er Geschenke annähme, und scandalirte sich noch darüber, dass, obgleich [f. 124] er mit den schwersten Auflagen das Land drückete, sie dennoch so viel noch übrig hätten, dass sie Geschenke geben könnten, wiewol dieses nur darumb geschahe, dass er gute ordre halte und die Officiers und Draguner, welche die Leute mit allerhand insolentien drücketen, so gar dass sie ihnen allemal frisch Fleich aus der Stadt schaffen mussten, weil sie mit Pökelfleisch und Schöpsen sich nicht wollten abspeisen lassen, im Zwange halten, auch dergleichen excessus abstellen möchte. Allein wie es sonsten zu heissen pfleget: Wie der Herr ist, so ist auch sein Knecht, also gieng es auch mit diesen Leuten, und liess sich der Obriste oft vernehmen: er heisse Müller und wollte so mahlen, dass Kindes Kinder davon sollten zu sagen wissen, er habe so manchen stattlichen Ort ausgezehret und könne dieses Lumpennest nicht ruiniren. Bei seiner Anwesenheit lebeten die Leute nicht anders als in der ägyptischen Dienstbarkeit, weil er bald die naturelle Verpflegung der Draguner, bald Speisegelder, bald auch an lebendigem Vieh forderte und also die arme Leute aufs Blut aussog. Wenn nun solches nicht richtig gelieferet werden konnte, liess er die Teichgeschworenen einholen und mussten dieselbe etzliche Tage lang im Schweinstall im arrest sitzen, in summa er hantierte ärger, als immermehr der ärgste Feind hätte thun können.

Am 6. Julii kam Ihro Mtt König Stanislaus I in einer mit 4 Pferden bespannten schlechten Chaige in Begleitung zweier schwedischen Officirer umb 2 Uhr nach Mittage über

1) d. i. Topf. Etwa 20 garniec gingen auf den Scheffel. Vgl. Maercker Gesch. des Schwetzer Kreises in der Ztschr. des Wstpr. Gesch. Ver. Heft XVII S. 17, 30. Froelich, Gesch. des Graudenzer Kreises I S. 20. (2. Aufl.)

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Elbing incognito in hiesigem Schlosse an und ist sofort nach verrichteter Mahlzeit zum schwedischen General Krassau, welcher im Danziger Werder mit seinem Regiment stund, und von dannen ferner folgenden Tages Ihro Mtt der Königin und seiner Frau Mutter entgegen gereiset, mit welchen er auf dero Zurückreise anhero d. 9. ejusdem von gedachtem General in Dirschau tractiret und von dem Obristen Müller von der Lüne genannt und allen seinen Officiers diesseit der Weichsel empfangen worden. Und nachdem einige Carossen mit polnischen Senatoribus zusampt denen Rüstwagen vorausgefahren, ist derselbe vor der Königl. Carosse, worin nebst dem Könige der Culmische Bischof Potocki, Nominatus Cracoviensis, rücklings aber ein Abt gesessen, vorausgeritten. E. E. Rath, E. E. Gerichte und die Secretarii warteten seiner Ankunft im Vogelsange jenseit der Brücken benebst der ganzen Bürgerschaft, welche gewöhnlichermassen mit fliegenden Fahnen und Gewehren quartierweise dahin ausmarschiret waren, und haben daselbst Ihro Mtt durch den Praesidenten Herrn Bürgermeister David Fademrecht mit einer lateinischen Anrede beneventiret, die Schlüssel der Stadt überreichet, auch umb den gewöhnlichen Handkuss gebeten. Der König hat mit wenigen Worten persönlich sich bedanket und die Stadt aller Königl. Gnade und Schutzes versicheret, die Schlissel, welche sofort dem Magistrat pflegen zurücke gegeben werden, mit dem Beutel, worin sie stecketen, dem Abt überreichet, und dem Kutscher zu fahren befohlen, in Meinung, dass die Königin und die Königl. Frau Mutter gleichfalls würden beneventiret werden. Nachdem aber wegen des Handkusses erinneret worden, ist der Magistrat dazu sofort admittiret worden. Währender Anrede des Praesidenten fieng die Bürgerschaft und zwar des Erb. Nathanael Bergers [Quartier] als das älteste nahe an der Brücke stehend [an] zu marchiren, die anderen 3, so 3 Mann hoch sich bis an den Bruch rangiret hatten, folgeten mit Rührung der Drummelen. Nach verrichtetem Handkuss giengen voran die beiden Secretarii, nach ihnen die Gerichts-, dann die Rathsherren und zuletzt vor den Pferden die 4 Burgermeistere, und zwar in jeder Reihe zu dreien mit entblössten Häubteren. Ihnen folgete der König, dann die Königin nebst der Königlichen Frau

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Mutter, welche selbigen Tag nicht beneventiret worden, damit der König nicht aufgehalten würde oder ohne Begleitung des Magistrats vorausfahren möchte, und wurden sie in solcher Ordnung auf den Schlossplatz bis an die Trepfe des Königlichen Pokoyes[1]) geführet. Folgenden Tages bekam E. E. Rath bei der Königin die Privat-Audienz, welche im Bette sitzend wol angekleidet umb 9 Uhr frühe in lateinischer Sprache vom Praesident beneventiret und 50 Ducaten gewöhnlichermassen in einem goldstückenen Beutelchen empfieng und den Magistrat zum Handkuss admittiret, nachdem in ihrem Namen ein Bischof e terris infidelium und Suffraganeus geantwortet. Hernach versicherte die Königin auch mündlich in polnischer Sprache die Stadt aller Königlichen Gnade. Und weil indessen der König aus der Messe kam, erhielt der Magistrat bei [f. 125] demselben die Privat-Audienz, wozu die 4 Burgermeistere nebst dem Secretario deputiret wurden, und hat der Praesident mit einer lateinischen kurzen Rede in einem guldstückenen Beutelchen die gewöhnliche 100 Ducaten demselben übergeben, da denn auch kurz vorher der Abt die Stadtschlüssel zurücke gegeben, welcher deswegen dieselbe behalten zu haben vorgewandt, weil er gemeinet, dass die Ducaten auch in selbigem Beutel, worin die Schlüssel stecketen, zu finden sein würden, welche er nebst denen Schlüsseln zu retradiren Bedenken getragen. Hierauf erhielt der Rath auch bei der Königl. Frau Mutter die Privat-Audienz, welche gleichfalls vom Praesidenden in lateinischer Sprache beneventiret 50 Ducaten empfangen, und antworte in Ihrem Namen der Culmsche Herr Bischof.

Nachdem die Muscoviter gesehen, dass die Schweden immer näher kamen, zogen sie sich mit ihrer ganzen Armée zurücke bis an die Moscovitische Grenze, verheereten unterwegens auch alles, damit die Schweden keine Subsistenz finden und also entweder zurückebleiben oder crepiren müssen. Als aber die Schweden dessen ohngeachtet bis an den Fluss Vabissa sie verfolget hatten, setzten sich daselbst die Muscoviter und lieferten denenselben eine Schlacht, mussten aber mit grossem Verlust das Feld räumen, und erhielten die

1) Gemach.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Schweden eine vollkommene Victorie, wobei der König sie selbst, durch den Fluss, an einem gewissen Ort, wo er nicht tief war, durchwatend, ohngeachtet des steilen Ufers angeführet und in grosse Gefahr sich gesetzet, welches folgende versus zur Genüge bezeugen.

Es folgt ein lateinisches Gedicht (Distichen) Ad Carolum XII Svecorum Regem in proelio contra Moscos $\frac{4}{14}$ Julii commisso vitam suam periculis nimium exponentem von Georgius Wacslager, Legatus Regis Sveciae ad Latus Stanislai Regis.

Darauf folgt ein weiteres lateinisches Gedicht (gleichfalls Distichen.)
De strage Moscorum prope oppidum Holowczyn die 14. Julii anno 1708 von M. Hermelinus Consiliarius et Secretarius Regius.

Darauf folgt ein deutsches Gedicht (Jamben). An Carl den XII König von Schweden über seine gegen die Moscoviter d. $\frac{4}{14}$ Julii 1708 bei Holowczyn an dem Fluss Vabisz erhaltene Victorie.

Es folgt wieder ein lateinisches Gedicht (Distichen, Anagramm auf die Namen Carolus und Petrus). [f. 125, 126.]

Im Monat Julio ist alhie in Marienburg in faveur des Königes Stanislai I ein Landtag abgehalten und darauf sowol von desselben als auch vor des ganzen Landes Wolfahrt gesorget und folgende Lauda beschlossen worden.

[f. 127—129.] Responsum a S. R. Mte Domino Nostro Clementissimo ad instructionem statuum et ordinum terrarum Prussiae datum ..... die 16. mensis Augusti anno 1708. *Folgt Abschrift der Urkunde. Inhalt bei Lengnich l. c. S. 232.*

[f. 129, 130.] Laudum contributionis novem Agrariarum et septendecim Accisarum .... die sexta Augusti anno 1708. *Folgt Abschrift der Urkunde. Inhalt bei Lengnich l. c. S. 234.*

Laudum conquirendae ad fidem publicam pecuniae. *Folgt Abschrift der Urkunde. Inhalt bei Lengnich l. c. S. 234.*

Laudum donativi ad feliciora tempora pro Sacra Reginali Majestate reservati. *Folgt Abschrift der Urkunde. Inhalt bei Lengnich l. c. S. 234, 235.*

[f. 131.] Laudum assecurationis stipendiorum olim illustrissimi et excellentissimi Domini Stanislai Jablonowski,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Castellani Cracoviensis, Supremi exercituum Regni ducis pro parte illustrissimorum dominorum successorum. *Folgt Abschrift der Urkunde. Gedruckt bei Lengnich l. c. Beilage 10. S. 36.*

Laudum contra directores divisionum Polonicarum. *Folgt Abschrift der Urkunde. Inhalt bei Lengnich l. c. S. 236.*

[f. 132.] Reassumptio laudorum annorum 1658 et 1678 ratione conventuum particularium. *Folgt Abschrift der Urkunde. Gedruckt bei Lengnich l. c. Beilage 12. S. 37.*

Laudum reparationis archivi terrarum Prussiae in civitate Thorunensi. *Folgt Abschrift der Urkunde. Gedruckt bei Lengnich l. c. Beilage 13. S. 37.*

[f. 133]. Laudum reassumptionis anteriorum laudorum unionis animorum et tuitionis indigenatus. *Folgt Abschrift der Urkunde. Gedruckt bei Lengnich l. c. Beilage 11. S. 36.*

Laudum contra exactores contributionum. *Folgt Abschrift der Urkunde. Inhalt bei Lengnich l. c. S. 236.*

[f. 134.] Laudum, ne incolae Hollandi capitaneatus Suecensis praegraventur. *Folgt Abschrift der Urkunde. Inhalt bei Lengnich l. c. S. 236.*

Responsum Sacrae ac Serenissimae Regiae Majestatis domino nuncio, magnifico ac generoso Michaeli Zamoyski Plocensi et Mevensi Capitaneo a statibus et ordinibus terrarum Prussiae ex conventu generali Mariaeburgensi die 6ta mensis Augusti, anno Domini 1708vo datum. *Folgt Abschrift der Urkunde. Inhalt bei Lengnich l. c. S. 227, 228.*

[f. 135.] Sobald der König Stanislaus alhie angelanget, wurden ihme die grosse oppressiones, womit die Oeconomie ruiniret ward, vorgestellet, nebst demüthiger Bitte, dass er doch sowol der Stadt als auch denen Werdern nachdrücklich davon abhelfen möchte, welches er auch zu thun versprach. Weil aber der Obriste Müller immerhin mit schweren Executionen die Gelder erpressete, ward gemuthmasset, dass der König von diesen Geldern participirte und ihme zu gut selbige meistentheils eingetrieben wurden.

Am 14. Sept. ist die Sonne um 8 Uhr frühe, am 29. aber der Mond auf die Hälfte verfünsteret worden. Die Obstbäume blüheten im Herbst und folgete folgenden Jahres darauf die Pest.

Am 27. October ist der König von Marienburg über Elbing zur Littauschen Armee gegangen, nachdem er zuvor

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

am Donnerstage[1]) seine Königl. Frau Mutter und Gemahlin nach Danzig begleitet, von wannen dieselbe nach Stettin aufgebrochen. Ob nun gleich der Magistrat bei der Abreise des Königes keine Abschiedsaudienz zu verlangen, sondern nur circa discessum im Durchreisen, wenn die Bürgerschaft auf der Parade stehet, ein Complement zu machen pfleget, so hat dennoch derselbe voritzo, weil kein gewisser Tag zum Aufbruch angesetzet worden, Ansuchung thun lassen, dass der König ihme eine gewisse Zeit pro contestatione devotionis suae zu denominiren belieben möchte. Worauf denn der König am 26. die Abschiedsaudienz auf 9 Uhr frühe folgenden Tages zwar bestimmet, doch aber in aller Frühe abgereiset, dahero denn der Praesident und ganze Magistrat dieser Mühe überhoben worden.

Der Obriste Müller gieng mit seinem Regiment auch bald darauf nach Grosspolen und hinterliess alhie den Capitein Vik, welcher den Winter durch vom Werder Contributiones eintrieb, wiewol selbige erträglicher waren als die vorigen.

Der König von Schweden gieng nach der bei Vabisza wider die Moscoviter befochtenen Victorie nach Moscau in dem Vorhaben den Czar zu dethronisiren. Weil ihm aber in der Ukrain die Festung Pultawa im Wege war, wollte er selbige zuvor einnehmen, weswegen er sie denn sofort belageret, und weil sie schlecht verproviantiret war, dachte er sie durch Hunger zur Übergabe zu zwingen. In Polen hergegen gieng der schwedische General Krassau nebst dem Obristen Müller und anderen unter seinem Commando stehenden Regimentern in des Kronfeldherrn Sieniawski Güter und wollte denselben forciren des Königes Stanislai Partei anzunehmen. Als er aber solches zu thun sich weigerte, dafern man ihme die Feldherrncharge nicht lassen wollte, dieses ihme dagegen nicht zugestanden werden konnte, weil der Woiewoda Kiiowski, von Geschlecht ein Potocki, vom Könige Stanislao dazu bereits bestellet war, als fieng er an desselben Güter zu ruiniren und drohete selbige in den Brand zu stecken. Dieser aber blieb indessen bei seiner vorigen Meinung und liess dem General Krassau zur Antwort werden,

1) 25. October.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

er sollte nur zusehen, dass die Funken nicht möchten nach Pommern fliegen, welches denn auch mit der Zeit erfolget ist.

1709.

[f. 136.] Anno 1709 d. 20. Januarii hat bei E. E. Raths Kühr S[amuel] W[ilhelmi] in Abwesenheit des Herrn Unterhauptmanns das richterliche Ambt in E. E. Gerichts Stube zu Rathhause mit folgender Rede abgeleget.

Es folgt die Rede. [f. 136, 137.]

Diesen Winter ist ein so grosser Frost gewesen, dass das Wintergetreide im Felde und die Obstbäume in denen Gärten erfroren, weil das Land nicht mit Schnee bedecket gewesen. Und haben vermöge eingelaufenen Zeitungen in Berlin die Observatores remarquiret, dass der strenge Frost den 90. Grad überstiegen und also fast über dasselbige Clima geschritten, ja fast so kalt gewesen, als es sonst in denen entlegensten Nordländern zu sein pfleget, dahero denn täglich von erfrorenen Personen zu hören gewesen.[1])

Am 11. Martii nach Mittage halb 3 Uhr ist eine Sonnenfünsternüs gewesen, welche vom Anfang bis zum Ende ganzer 2 Stunden gewähret, in welcher Zeit beinahe 4 Zoll unten an der Sonnen von Abend gegen Morgen verdunkelet worden.

Am 15. Martii kam Nachricht ein, dass eine starke Partei Polen aus Ermland über das Haff in das Tiegenhöfische Gebiet angekommen, dahero denn hiesiger Magistrat, aus Beisorge es möchten dieselbe die Stadt, worin die Schweden 100000 fl. hinterlassen hatten, zu überrumpeln Sinnes sein, sofort gegen Abend dem Capitein Vik, welcher mit seinen Trouppen in Mewe war, davon part gegeben, und dass er mit seinen Batallions schleinig anhero kommen möchte, gebeten. Die ganze Bürgerschaft [f. 138] indessen [war] in den Waffen und hatte die ganze Stadt, insonderheit an denen schadhaften Örtern besetzet, umb vor einen Überfall gesicheret zu sein und sich so lange, bis die Schweden ankämen, zu defendiren. Mit anbrechendem Tage kam der polnische Obriste Garbowiecki, nämlich d. 16. Martii mit 2000 Mann

1) Über diesen kalten Winter vgl. auch C. E. Braun f. 14, 15. — 90^0 F. = $25^7/_9$ R. = $32^2/_9$ C.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Cavallerie auf Kaldowo an, welche über Eis in das Schloss, welches unbesetzet war, eindrungen. Weil sie aber die Bürgerschaft allart funden, durften sie sich nicht wagen in die Stadt einzuplatzen, insonderheit weil sie gewahr wurden, dass sich Schweden im Vorschloss sehen liessen, nicht aber eigentlich erfahren kunnten, wieviel ihrer zugegen waren. Am meisten aber war ihnen das Concept verrücket, dass sie den Obristen Eperiasz, welcher mit 3000 Mann Infanterie über Conitz kommen und zu gleicher Zeit mit ihnen vor der Stadt sich sollte eingefundeu haben, nicht angetroffen, weil selbiger hin und wieder mit Plackung der Bauren zu grossem Glück der Stadt das Tempo verabsäumet und zurücke blieben war. Die 80 Mann zurückgebliebene Schweden, von welchen fast die meisten krank waren, giengen in das Vorschloss, allein es ward auf dem Schloss ihr Officier, der sie anführete, erschossen, und wurden sie dadurch sehr konfus, über den katholischen Kirchhof drungen sich die Polen nach der Stadt und stunden schon auf 100 Polen unter den Lauben bis an die Schmiedegassen. Da aber nur ein Unterofficier mit 3 Gemeinen auf sie zugieng, reterirten sie sich alle zurücke nach dem Kirchhofe und wurden 3 davon erschossen. Der schwedische Succurs blieb unvermuthet aus bis 10 Uhr gegen Mittag, weswegen denn der Magistrat sehr kleinmüthig ward, da man nicht eigentlich erfahren konnte, wie stark die Polen waren, insonderheit da der Woiewoda Chelminski, Dzialynski, als hiesiger Oeconomus die Stadt warnen liess, dass sie sich nicht feindlich aufführen sollten, widrigenfalls die Bürgerschaft massacriret und die Stadt würde geplünderet werden, sich auch zugleich zum Mediatore anbot, die Sache beizulegen. Dahero denn der Praesident schon im Begriff war ins Schloss zu gehen und zu capituliren. Selbigen Moment aber kam Zeitung, dass der Succurs schon in der Nähe zu sehen war, weswegen er denn zurücke blieb. Die Polen aber reterirten sich aus dem Schloss in das Feld und machten Miene, dass sie die Schweden erwarten wollten. Da aber selbige durch die Stadt mit blossen Degen zu Pferde über die Brücke auf sie zueileten, liefen sie davon bis Gnojau, die Schweden jagten ihnen bis dahin nach und massacrirten viele in der Flucht. Aus

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Beisorge aber, dass im Dorf ein Hinterhalt sein möchte, wollten sie selbige nicht weiter verfolgen, sondern kehreten wieder zurücke, weil die Soldaten sehr verfroren waren, welches sie doch nachgehends sehr bedaueret, weil sie die ganze Bagage der Polen, welche daselbst befindlich war, hätten erbeuten können. Mittlerzeit hat sich der Eperiasz mit seinem Fussvolk auch eingestellet, dahero denn selbige kecker worden und sich oft parteiweise unter der Stadt sehen liessen, von welchen ein Towarzysz sich einsmals an Branntwein besoffen, auf sein schnelles Pferd verlassend die auscommandirte wenige Mannschaft zu Pferde bis auf einen Pistolenschuss erwartete und sodann dem Pferde die Sporen gab, auch als ein Pfeil davon flohe, welches er so oft practicirte und die Schweden vexirte, bis das Pferd ohnversehens, da er vom Tamm ritte, mit ihm stürzete und davon lief. Er selbst sprung über den Zaun, und hätten die Schweden ihn laufen lassen, sich an dem erbeuteten schönen Pferde begnügend, weil er aber noch die hardiesse brauchte und Feuer gab, gaben sie ihme mit einem Pistolenschuss den Rest. Die übrigen wollten sie nicht verfolgen aus dem Vorwand, dass sie ordre hätten die Pferde zu beschonen. Die Polen hatten indessen aus Furcht ihre Wachen auf die Dächer und Schorsteine[1]) gestellet, und traf sichs an unterschiedenen Orten, dass selbige, wenn irgend eine Heerde Vieh angetrieben kam, in Meinung, dass es Schweden waren, allarmiret wurden. Nachdem nun selbige eine Zeit lang, dadurch dass die Schweden sich nicht aus der Stadt zu ihnen herausmacheten, sicher worden, die Schweden dagegen in Erfahrung kamen, dass der ganze Schwarm in 5000 Mann bestehend in Neukirch versammlet war, fassten sie einen Schluss dieselbe [f. 139] unvermuthet zu überrumpeln. Sie erfuhren es aber zeitig und rücketen jenseit dem Dorf in das Feld, die Ankunft der Schweden erwartende. Nachdem nun etzliche Esquadrons schon aus dem Dorf auf sie zuritten, ihre Standhaftigkeit aber ersahen, war ihnen nicht sehr wol dabei zu Muthe, weil sie ihnen nicht aufs fünfte Theil an Mannschaft gewachsen waren. Doch blieben sie bei ihrer

1) Provincialismus.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Resolution mit ihnen zu schlagen, weil es zurücke zu weichen nicht mehr rathsam war. Als aber die Polen sahen, dass immer mehr kamen, ergriffen sie ihrer Gewohnheit nach die Flucht bis an die Weichsel. Die Schweden wurden dadurch encouragiret und folgeten ihnen aufs schleinigste, und als die Polen sich auf der Weichsel abermalen gesetzet, sich stellend, dass sie ihme eine Batallie liefern wollten, die Schweden aber von den Pferden gesprungen, dieselbe zusammen gekuppelet, und zu Fuss auf sie losgiengen, liefen sie wieder davon. Die Schweden dagegen verfolgeten sie durch das Danziger Werder bis auf die Höhe und brachten unterschiedene Gefangene und Pferde mit sich, nachdem sie auch nicht wenig in der Flucht massacriret. Doch haben sie es auch hierin versehen, dass sie nicht einige Mannschaft in Neukirch zurücke gelassen, welche alle daselbst befindliche Bagage der Polen hätten erbeuten können, mit welcher die zurückgebliebene Knechte, ehe sie zurückkamen, einen anderen Weg sich salviret.[1])

Währender Anwesenheit der Polen ist der Gottesdienst in der lateinischen Schulen und auf dem Bethaus verrichtet worden, die Communicanten aber haben das heilige Werk in der Schulen verrichtet.

Am 4. April hat das Eis angefangen zu gehen und nicht allein 3 Kasten von der Brücke ganz weggenommen, sondern auch noch 5 Eisböcke ruiniret.[2]) In der Graudenzischen und Mewischen Niedrung ist grosser Schade dadurch geschehen, und in der Marienwerderischen bei Nebrau und sonsten sind auch 5 Ausbrüche gewesen, und sind daselbst 2 Dörfer ganz ruiniret, dass fast nicht Stock noch Stiel geblieben, von denen andern Dörferen sind auch unterschiedene Gebäude weggeschwemmet, viele Menschen und Vieh ersäufet, wovon nicht allein die ganze Nogat, sondern auch die ganze Weichsel bedecket gewesen, so gar dass auch grosse Stücke von denen Kämpen mit Rohr und Strauch, auch lebendigem Vieh vorbeigeschwommen, welches erbärmlich anzusehen gewesen. Im

---

1) Über den Überfall des Obersten Garbowiecki vgl. auch C. E. Braun f. 15, 16.

2) Vgl. C. E. Braun f. 18.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Grossen Werder und zwar im Weiershöfschen [1]) Gebiete hinter dem so genannten Kukukskruge[2]), auch im Scharpauschen Winkel, sind auch 3 Brüche gewesen und dadurch sehr grosser Schade geschehen.

Im Monat Junio conjungirte sich der Obriste Ekeblad, bisheriger Commendant in Elbing, mit seinem Regiment mit dem Capitein Viken und sämptlichen bei sich habenden Trouppen, und campirten auf der Raudner Weide.[3]) Des Obristen Garbowiecki Division überfiel sie daselbst unvermuthet und kam bis unter die Gezelte, raubte ihnen viel Pferde und reterirte sich mit dieser Beute zurücke, ohngeachtet sie in dieser Confusion dieses ganze Lager, weil die Schweden nur 2000 Mann stark waren, hätten übern Haufen werfen können, dahero denn die Schweden besser auf ihrer Hut zu sein Anlass bekamen. Selbige nun marchireten bald darauf nach Polen sich mit dem General Krassau zu conjungiren, und war der Obrist-Lieutnant Jäger mit einem Regiment Schweden in Elbing als Commendant zurücke geblieben.

Der Obriste Garbowiecki dagegen schlug sein Lager auf in Grünfeld, und mussten sich die Werderschen auf eine gewisse Summa Geldes mit ihm vergleichen, auch eine ansehnliche Post ad rationem zahlen. Er schickte auch eine starke Division gegen Marienburg und praetendirte die zu Neuburg[4]) von etzlichen Edelleuten auf dem so genannten Landtag, obgleich weder einige Senatores noch die Städte versammlet und darein consentiret hatten, gewilligte Contributiones. Weil aber der commandirte Officir Krzyszkowski hörete, dass die Bürgerschaft aufgezogen und sich zu wehren bereit war, schrieb er einen sehr höflichen Brief und accordirete die praetendirte 24000 fl. auf 7000 Timpfen, wobei der Deputirte vor sich und den Obristen ansehnliche Discretiones, so sich fast auf 3000 floren beliefen, ausdung, und die Stadt von allen ferneren Ansprüchen [f. 140] dieser Contribution wegen lossprach, und gieng mit seiner Division

1) Weyershof s. v. a. Tiegenhof.
2) Der Kukukskrug gehört zu Gr. Brunau.
3) Rudnerweide, Dorf im Kreise Stuhm.
4) Neuburg s. v. a. Neuenburg a. W.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dem Obristen Garbowiecki, welcher schon vorher aufgebrochen gewesen, hinterher nacher Ermland. *Randbemerkung Wilhelmi's:* Der General Rybinski wollte nachgehends diesen Accord nicht ratihabiren und musste die Stadt anno 1711 noch 10 000 fl. nachzahlen. *Zweite Randbemerkung Wilhelmi's:* Im vorhergehenden 1708ten Jahr haben die Obstbäume umb S. Michaelis, da die Apfel noch auf denen Ästen gesessen, wiewol nicht ganz, dennoch aber zum Theil geblüht.

Nachdem im verwichenen Jahr in Thorn die schon einige Jahre her in Polen sehr stark grassirende Pest eingerissen und viel tausend Menschen aufgerieben, auch bereits in Graudenz, Neuburg, Mewe, Dirschau, Stuhm, auch unterschiedenen Dörfern eingerissen gewesen, fieng sich selbige auch, aller dagegen gemachten Anstalten ohngeachtet, an in hiesigen Vorstädten rund umb die Stadt zu äusseren, dahero denn täglich von 3 bis 4 Uhr nach Mittage in der Kirche Betstunden gehalten, die Stadtthore bewachet und Niemand eingelassen worden, der nicht ein bleiernes mit der Stadt Wappen geprägtes Zeichen hatte, welche wöchentlich denen Häusern, welche nicht angestecket waren, ausgetheilet wurden, doch fanden sich auch hierin Unterschleife, und wurden auch unterschiedene Mägde in der Stadt angestecket, welche aber sofort in die Vorstadt hinausgeschaffet und in die dazu destinirte Pesthäuser gebracht worden. Es ward Herr Doctor Ernesti, Stadt-Physicus, zum Pest-Medico und der junge Wagner zum Pest-Chirurgo bestellet, und jenem 300 fl. pro Salario, diesem aber eine gewisse monatliche Bestallung, wovon er sich nebst seinem Gesellen und die Köchin unterhalten konnte, nebst einer freien Barbierbanke accordiret, weil sich kein Barbier hiezu wolle brauchen lassen. Selbige mussten die Kranken curiren und vom Pest-Medico von fernen consilia einholen, welcher eben die verpesteten Leute in der Vorstadt, umb die zu seiner Alimentation gehörige Mittel zu menagiren, nicht persönlich ersuchen dörfte. Selbige mussten sich auch von aller Conversation mit gesunden Leuten, insonderheit in der Stadt, enthalten. Es wurden auch gewisse Pestkerle und Pestkarren bestellet, welche die Todte auf den Kirchhof zu Jerusalem führen mussten und dafür eine wöchentliche Besoldung bekamen. Denen Kranken

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

mussten ihre Weiber täglich aus der Stadt warme Speisen zutragen, welche gewisse Weiber aus der Garküchen bis in die Vorstadt ans Creuz bringen, dieselbe in die von denen Pestweiberen dahin gesetzte Töpfe und Eimer giessen mussten, welche sodann die von ferne stehende Pestweiber in die verpesteten Häuser zutrugen und solche unter die Armen, welche nichts zu zehren hatten, austheileten. Die verpesteten Häuser wurden alle zugenagelet, und musste sich niemand herauszugehen unterstehen. Von denen Herren Predigeren wollte sich Niemand zum Pest-Prediger bestellen lassen, sondern resolvirte ein jeder zu seinem Beichtkinde zu gehen, wievol solches auch sehr behutsam und nur von ferne geschehen musste. In der Stadt waren aus allen Collegiis Deputirte gesetzet und denenselben gewisse Leute zugeordnet, welche sich des Zustandes, und ob die Armen auch nach Gebühr versorget wurden, erkundigen und diesem Collegio Sanitatis, welchem auch ein Salarium zugestanden ward, täglich Rapport bringen mussten. Die Frembden wurden nicht admittiret, es sei denn, dass sie glaubwürdige attestata, dass sie von gesunden Orten kamen, producirten, welche erstlich auf der Grenze durch einen gewissen Mann revidiret, hernach durch die Wache dem Praesidenten zur Censur gebracht wurden. Durch diese Anstalt ward nächst göttlicher Hülfe das Übel abgewandt, dass die Vorstadt meistentheils gerettet, die Stadt aber unangestecket bliebe ausser einigen Mägden, welche aus Vorsatz mit verdächtigen Leuten sich gemein gemachet hatten. Auf dem Schlossgrund und [der] Geistlichkeit dagegen hat die Pest in Ermangelung dergleichen Anstalten weit heftiger umb sich gegriffen, bis sie endlich den Pest-Chirurgum aus der Stadt auch angenommen. Die auf die Kranken verwandte Arzeneien und Verpflegung ward auf die Häuser angeschrieben und hernach davon zum Theil bezahlet, die Bürgerschaft aber contribuirte monatlich auch hiezu eine erkleckliche Summa, und ward von der Canzel bei Leib- und Lebensstrafe durch ein Edict verboten, dass kein Verdächtiger in die Kirche unter die Gesunden zu kommen sich unterstehen sollte, wiewol es doch auch zu unterschiedenen Malen geschehen, dass einer und der andere, welcher in der Kirche gewesen, folgenden Tages todt gefunden wurde.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

In der Stadt Danzig hatten sich schon im Vorjahr unterschiedene schleinige Todesfälle geäussert, allein es musste nicht den Namen haben, dass es die Pest wäre, sondern es musste nur ein Fleckfieber, Potatschen [f. 141] oder andere dergleichen Krankheit heissen, weswegen sie denn auch, umb nicht von aller Verkehrung abgeschnitten zu werden, den Domnik zu halten schlüssig worden. Allein die Pest riss in selbiger Zeit so grausam ein, insonderheit da keine Anstalt gemachet, sondern denen Verpesteten mit denen Gesunden zu conversiren nachgegeben worden, dass über 30 000, einige wollten die Zahl auf 50 000 Menschen rechnen, weggeraffet worden. Und wurden durch diese Vertuschung auch viele Dörfer sowol im Danziger als Marienburgischen Werder angestecket, da denn auch die Stadt Neuteich sehr herhalten müssen.

In Losendorf[1]) hat der evangelische Prediger Kindtaufen ausgerichtet, auf welchem 12 Prediger, und unter denen auch der katholische Pleban von Damerau, welcher nicht so sehr umb die Glaubenssachen, als umb ein Glas Bier und Wein bekümmert war, sich eingefunden, und wurden auf diese Versammlung folgende disticha gemachet:

Discipulos Christi bis sex vidi, inter et illos
Judam. Vae misero! Parcite vosmet huic!
Non equidem vino, quia maximus hujus amator,
Parcite doctrinâ, quomodocunque placet.

Es folgt ein ausführlicher Bericht über die Schlacht bei Pultawa am 27. Juli[2]) *und die Flucht Karl's XII. nach Bender* [*f. 141—143*].

Nachdem diese grosse Niederlage des Königes von Schweden dem Könige Augusto zu Ohren kam, meinete er, dass es itzo Zeit sei, sein aus Noth und durch Gewalt verlassene Königreich Polen wieder einzunehmen, weil er insonderheit noch einen grossen Anhang darin hatte, kam demnach mit 12 000 Mann zurücke.[3]) Der General Krassau hatte zwar 18 000 Mann bei sich. Weil er aber durch seines Königes Unglücksfall sehr consterniret war, hielte vor rath-

1) Losendorf, Kr. Stuhm, 7 km. sö. v. Marienburg.
2) Falsches Datum; vielmehr am 8. Juli. Lengnich IX S. 240.
3) Ende August brach der König auf. Lengnich IX S. 242.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

samer, weil er insonderheit nicht wusste, wie stark des Augusti Armee war, seine Trouppen zu conserviren, und reterirte sich nebst dem Könige Stanislao und Szmygielski nach Pommern[1]).

Der König Augustus begab sich sofort nach Thorn und hielte daselbst mit dem Czar eine Conferenz[2]), welcher sich hernach von dannen nach Marienwerder erhub und daselbst mit dem Könige von Preussen, so deswegen dahin gekommen, eine geheime Conferenz hielt, von wannen er am 3. November den General-Adjutant Kayserling anhero schickte, umb vor die Moscoviter, so alhie und in denen umbliegenden Orten ihre Winterquartiere nehmen sollten, selbige zu reguliren. Ob nun gleich demselben angedeutet ward, dass er seine Trouppen alhie nicht werde einlogiren können, weil dieser Ort von der Pest inficiret wäre, da ihme denn die Sache gefährlicher gemachet ward, als sie an ihr selbst war, so wollte er sich doch daran nicht kehren, sondern es kam der Moscovitische General Nostiz mit seinen Regimentern, in 8 Bataillons bestehend, zu Wasser am 6. November alhie an, und ob er gleich die Hälfte davon in die Christburgische Starostei schickte, so musste dennoch von den übrigen die Stadt ein vieles leiden, bis endlich vor die Stadt und Oeconomie vom Könige Augusto eine Salvegarde ankam, welche er zwar anfänglich, soviel die Stadt angieng, nicht respectiren wollte, sondern von derselben eine grosse Quantität Brod forderte, doch aber zuletzt, als ihme eine raisonable Discretion offeriret und die rationes bei dem Czar sich zu excusiren, dass er nämlich sich, insonderheit der Pest wegen, mit seinen Trouppen alhie aufzuhalten nicht vor rathsam ansähe, an die Hand gegeben worden, die Stadt am 17. ejusdem quietirte, und die übrigen 4 Batallions in die Stuhmische Starostei mit derselben äussersten ruin verlegte, dabei aber auch expresse sich vernehmen liess, dass er Elbing attaquiren und einnehmen wollte, welches jedoch nur, weil er keine Stücke und nur etzliche tausend Mann bei sich hatte, dagegen der schwedische Commendant, nachdem er auf 800 Mann neugeworbene Völker hatte und mit seinem

1) Im October. ib. S. 242.

2) König August langte am 5. October in Thorn an, der Czar am 8. October. ib. S. 242.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Regiment solchergestalt 1800 Mann stark war, demselben zur Ruhmredigkeit ausgedeutet ward.

Am 3. November ist sel. Herrn Burgermeister Jacobi Ewerbeks nachgelassene Frau Witwe begraben worden, wobei anfänglich in deliberation gezogen ward, ob E. E. Raths und Gerichts Collegium collegiatim der Leiche folgen sollte, zuletzt aber hiezu resolviret ward, dass es auf geschehenes Anhalten der Erben geschehen sollte, gestalt denn auch der Leiche diese Ehre bezeuget worden.

Am 7. December umb 11 Uhr in der Nacht hat die Wache im Marienthor gegen Willenberg in der Luft einen grossen ganz hellen Stern gesehen, welcher einen Strahl nach der Erde geschossen, gleichergestalt wie sich die Sterne zu reinigen pflegen u. s. w.

[f. 144.] Nach Mitternacht, umb 2 Uhr incirca, hat das Grundeis einen ganz neuen Kasten, welcher kaum fertig worden, weggenommen, dass nicht das geringste davon mehr zu sehen gewesen, von dem andern gleichfalls ganz neuen Kasten aber die Spitze bis auf die Hälfte, auch den Stuhl unter der Brücke verschoben. Den dritten Kasten oder Eisbock, welcher schon alt war, hat es gleichfalls ganz weggenommen und nur den Stuhl stehen lassen. Und ist darauf das Eis am 8. December gegen Abend stehen blieben, indem sich dasselbe vor der Brücke gestopfet. Welche Stopfung jedoch den 20. ejusdem ganz weggegangen, jedoch ohne ferneren Schaden, weil das Eis durch das bisherige warme Wetter und Regen ganz mürbe worden war.

1710.

Anno 1710 d. 19. Januarii hat bei E. E. Raths Kühr in Abwesenheit des Herrn Unterhaubtmanns S[amuel] W[ilhelmi] das ihme von sämptl. löbl. Ordnungen zum ersten mal anvertraute Praesidirende Ambt mit folgender Rede angetreten.

Es folgt die vor Rath, Gericht und den Ältesten der Gemeine und der Gewerke gehaltene Rede. [*f. 144—146.*]

[f. 147.] Am 8. Febr. haben die Moscoviter unter Anführung des General-Major Nostiz nach 2 stündiger Attaque

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

umb 7 Uhr des Morgens die Stadt Elbing mit dem Degen in der Faust erstiegen und mit stürmender Hand eingenommen, die beide schwedische Obrist-Lieutenants Jäger und Bethune nebst 600 Mann, welche alle Fortificationswerke, so wie sie angegriffen worden, zu besetzen und zu defendiren nicht capabel waren, zu Kriegsgefangenen gemachet, auch 183 Canonen, 25 eiserne Mörser, worunter eines 130 Pfund, eines à 120 Pfund, eines à 100 Pfund, die anderen kleiner, 156 Stück Handmortier, 1743 Centner Stück-Pulver, 1209 Centner Musqueten-Pulver, 327 Centner Pistolen-Pulver, 217000 St. Musqueten-Kugeln, 279000 St. Carabiner-Kugeln, 196000 St. Pistolen-Kugeln, 278000 St. Lauf-Kugeln, 1000 Stück neue Flinten, 1000 Degen, 1000 Bajonetten, 920 Paar Pistolen erbeutet, und sind in der ersten Furie viele Häuser geplünderet, auch die Bürger übel hantieret worden, dem General hat hernach die Stadt eine grosse Summa Geldes Brandschatzung, auch folgends monatlich eine grosse Contribution zahlen, auch die Moscoviter nebst denen Schweden, welche erbärmlich in 2 Häuseren auf einem Haufen in der grössten Kälte gehalten worden, dahero denn auch sehr viele crepiret sind, alimentiren müssen.

Am 13. Febr. ist nach 1 Uhr nach Mittage die Sonne verfünsteret worden bis über die Hälfte, und hat diese Fünsternüs in allem 2 Stunden 19 Minuten gedauret.

Nachdem der König von Schweden bei Pultawa aufs Haubt geschlagen, seine ganze Armee verloren und sich kümmerlich in die Türkei salviret, ist zum Vorschein kommen Trabitii Prophezeiung, welche Johannes Amos Comenius in einem gewissen Buche aufgezeichnet hat, folgenden Lautes: Veniet tandem rex Sveciae e domo Palatina, qui faciet incredibilia et nunquam antehac audita, incidet in adeo eximium infortunium, ut de eo actum esse videri potuerit; sed ope Turcarum vires resumet et majora perpetrabit, quam ante haec non fecerat. Et ipsimet Turcae hac occasione reportabunt evangelium.

Am 12. Maji sind zwischen dem Damerauschen See und Willenberg nahe diesem Dorf über 100 Störche zusammen gewesen, welche auf $1^1/_2$ Stunden unter einander sich auf der Weide geschlagen, da denn zuerst etzliche Paar an

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einander gerathen, welchen sich die andere zugesellet, bis endlich alle in den Streit sich gegen einander eingelassen, bis sie müde worden, und haben sie solches zu unterschiedenen Malen gethan, bis der Pferdhirt mit den Pferden gekommen, wodurch sie verjaget worden.

Am 2. Junii lief alhie die Nachricht ein, dass Ihro Mtt der König Augustus zu Wasser anlangen würde, dannenhero denn die Bürgerschaft mit ihrem Gewehr und fliegenden Fahnen aufgezogen und sich von der S. Lorenzkirche bis an das Zeughaus postiret hatte. Da aber über Vermuthen versicheret ward, dass der König aus dem Gefäss gestiegen und zu Pferde schon ankomme, wollte der Magistrat ihn vorm Thor gewöhnlichermassen beneventiren. Da sie aber kaum in das Marienthor gekommen, begegneten sie ihm umb 4 Uhr nach Mittage daselbst. Weil er aber in assistenz unterschiedener Officiers eilends fortritt, musste das Complement bis auf den ersten Pfingsttag verschoben bleiben. Mittlerweile wurden die Herren Senatores beneventiret, und zwar der Ermländische Bischof und Krongrosskanzler Herr Zaluski folgender Gestalt.

Es folgt die lateinische Ansprache. [*f. 147, 148.*]

Der Unterkanzler Herr Szembek ward am 5. Junii folgender Gestalt complementiret.

Es folgt die lateinische Ansprache. [*f. 148.*]

Ihro Mtt hatte den Magistrat d. 8. Junii, war der erste Pfingsttag, zur audienz angesetzet. Da nun derselbe nach verrichteter Predigt umb 11 Uhr zu Mittage auf dem Schloss sich eingefunden und vernommen, dass die Deputirten der Stadt Elbing ihre beneventation abstatteten, gieng E. E. Rath in das Königliche Gemach, und nachdem im Namen des Königes vom Herrn Unterkanzler denenselben geantwortet worden, redete der Praesident S[amuel] W[ilhelmi] den König folgendergestalt an.

Es folgt die lateinische Ansprache. [*f. 148.*]

Der Kronunterkanzler antwortete im Namen des Königes und versicherte die Stadt der Königl. Gnade, und ward hierauf E. E. Rath zu Ihro K. Mtt Handkuss allergnädigst admittiret. Weil am 16. Junii das Königschüssen der Bürgerschaft einfiel, ward der sächsische Hofmarschall Reibold erbeten bei Ihro

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

K. Mtt zu vernehmen, ob Sie solches zu halten der Stadt vergönnen wollten. Welches er zu thun versprach mit dem Anhange, dass er im Namen der Stadt den König, weil er ein grosser Liebhaber vom Schiessen ist, auch dazu invitiren wolle. Es ward solches zwar depreciret, weil die Stadt Ihro Mtt gebührend dabei aufzunehmen nicht capabel wäre, allein er blieb dabei, und da die declaration von ihm abgeholet ward, sprach er, dass Ihro Mtt solches gerne concedirte, auch den Generalfeldmarschall Ogilvy, welcher auch ein sehr grosser Liebhaber vom Schüssen war, in dero Stelle beizuwohnen beordren wollen. Der König liess die Scheibe und Schützen-Leges hierauf auf das Schloss holen und bezeugte ein gutes Gefallen daran. Da nun auf bestimmten Tag die Bürgerschaft und Generals [f. 149] schon einmal geschossen, kam der König geritten, sass vom Pferde ab, und kam durch den Schissgarten mit einigen Generals und Bedienten in den Graben, liess sich von dem Oberaufseher Ziegler ein Rohr geben und schoss einen ziemlich nahen Schuss, der Burgermeister Bliwernitz als Schützenherr vernahm durch den General Schulenburg, ob der König auch einen gewöhnlichen Ehrentrunk wegen des guten Schusses laut der Schützengesetze annehmen wollte, und als er solches beliebte, reichte er ihm ein Glas mit Ungrisch Wein, welches er lächelnd annahm, dem Generalfeldmarschall Ogilvy zutrunk und noch 2 Schuss nach einander abfeuerte. Als nun selbige auch gut gerathen, nahm er von allen lachend Abschied und ritt wieder in das Schloss. Hierauf beliebete der König auch ein Schüssen anzustellen, wozu einige kostbare Gläser, welche er aus Sachsen dem Czar zum praesent hatte kommen lassen, Anlass gegeben, denn weil die meisten und besten unterwegens im Kasten verunglücket und zerbrochen waren, resolvirte er die übrigen zum Gewinn aufzusetzen, liess dannenhero eine Scheibe, worauf ein Kranz gemalet, 6 weisse jede mit 15 Zirkelen, eine Ritter- und eine Stechscheibe [1]) verfertigen, in dem äussersten Schlossgraben nach dem Buttermilchsthurm ein Schüsshäuschen bauen und die Schützen-

1) Randbemerkung von fremder Hand: Die d. 23. Juni 1710 vom Landesherrn Könige August eingeführte Schützenordnung besteht noch heute, d. 8. August 1814.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

brüderschaft zum Scheibenschüssen gegen d. 23. Junii durch den Kammerfurier invitiren. An bemeldetem Tage waren schon absonderliche Gezelte vor den König, Generals, Officiers und Bürgerschaft aufgeschlagen, und damit man auch nicht in den Gedanken stehen möchte, dass man der Bürgerschaft nicht Recht thun würde, sind von Königl. Seite der Herr Hofmarschall Reibold nebst dem sächsischen Herrn Hofstallmeister Ragnitz, von der Bürgerschafts Seiten aber der Praesident nebst Samuel Ewerbek, Rathsverwandten, zu Judicirern gesetzet, welche in einem schönen Gezelte hinter einem Thurm ohnweit dem Ziel sassen, und wenn ein naher Schuss war, selbigen judicirten, und bei jedes Namen die Nummer notirten. Der Zieler war in Courtisans-Kleider angethan und gab ein Zeichen mit der Fahn, die wievielste Nummer getroffen war, da denn der äusserste Zirkel am Rande No. 1 und so weiter bis No. 15 nahe am Punct war. Die Fehlschüsse wurden mit Schwenkung der Fahne angedeutet, vor Anhebung des Schüssens aber die Gesetze publiciret. Die Fahne ward soviel mal geschwenket als die Nummer des Zirkels in sich hielt und wurden die Fehlschüsse auf eine andere manier mit Schwenken angedeutet. Der Königl. Mohr musste auch mitschüssen, und weil bekannt war, dass er kein guter Schütz war, als sind vorhero von Holz ein Hase, Fuchs, Hahn und dergleichen ausgearbeit und mit Papier bemalet überzogen, auch wenn er die Scheibe vorbeigeschossen, über derselben praesentiret worden, worüber der König ein grosses Vergnügen gehabt. Vor diejenigen, so in keiner Scheibe einen Schuss gehabt, war die Strafe, dass der rechte Schuh auf die Scheibe angenagelet und selbige nur mit einem Schuh angethan aus dem Judicir-Gezelt bis zur Schiessbude gehen sollten. Die erste Scheibe, wornach geschossen worden, war die Kranzscheibe, der Gewinst des Nächstschusses war ein grosser gläserner schön ausgearbeiteter Pokal, welchen der Erb. Christian Wagner Chirurgus alhie gewonnen. Nachdem nun alle nach der Scheibe geschossen, gieng von dem Judicir-Gezelte der Königl. Kammerfurier, ihm folgete ein Königl. Page, so den Pokal hielte, der andere trug einen neuen Teller mit einem Marcipan, worauf der Königl. Name AR stand, diesen folgeten die Stadt-Musicanten. Hernach kam

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ein Königl. Laquei, welcher eine Schüssel mit Sauerkraut und gekochten Wurst trug, und neben ihm ein anderer, so eine irdene Kanne mit Bier hatte, welchen die jüdische Musicanten mit ihrer Music folgeten. In solcher Ordnung giengen sie von dem Judicir-Gezelt bis an die Schissbude, woselbst dem Erb. Wagner das Glas mit Ungrischem Weine, welches er auf des Königes Gesundheit austrinken müssen, demjenigen aber, der vom Centro den weitesten Schuss gehabt, das Sauerkraut, Wurst und Kanne Bier praesentiret ward, welches bei allen Scheiben also gehalten worden, ausser dass kleinere Gläser demjenigen, der den nächsten Schuss gehabt, offeriret worden. Den 25., 26. und 27. ward allemal eine Scheibe vor, die andere nach Mittage abgeschossen, d. 28. ward vor Mittage die Ritterscheibe aufgesetzet und war vom nächsten Schuss der Gewinn ein Paar Pistolen, welche ein Königl. Kammerjunker gewann, nach der Mahlzeit aber zum Beschluss nach der Stechscheibe geschossen, da der nächste Gewinn, eine Sau mit 7 Ferkelen, in einem Kasten gesetzet war, welche ein Bürger und Posementirer Cornelius Käfer gewonnen, und wurden diese beide Gewinne, eben wie die vorigen, und zwar der erste vor, der andere nach der Mahlzeit mit der vorigen Musik aus der Judicir Gezelt mit dem Sauerkraut, Wurst und Bier an die Schiessbude begleitet, da denn auch diejenigen, so in allen Scheiben keinen Schuss gehabt, ihren rechten Schuh hergeben mussten, welcher auf die Stechscheibe angemachet worden. Unter denen war auch der Starost von Marienburg, dessen Schuh auch angenagelet worden, doch ward er licentiret, dass er nicht wie die Bürgere und Mohr der Scheibe ohne einen Schuh folgen dörfte. Von denen 6 Scheiben wurden die Nummern zusammen gerechnet, und weile der Erb. Domnic Withold, ein Chirurgus alhie, die höchste Nummer hatte, als hat er den besten Gewinn, nämlich ein kostbar Uhr, bekommen, welche von ihm der General Schulenburg vor 50 Ducaten erhandelet, den andern Gewinn als einen silbernem Zahnenstocker mit einem Futteral hat der König, den dritten als eine silberne stark verguldete Tobaksdose des Königes Maitresse Gräfin von Coseln, den vierten als ein paar gläserne Pistolen obiger Withold gewonnen, und hat die Stadt sowol den gläsernen Pokal

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

als auch die gläsern Pistolen zum ewigen Andenken erkaufet und zu Rathhause, die Scheiben aber im Schiessgarten aufgehoben. Währendem Schiessen ist der König nebst der Gräfin oft in der Schiessbude zugegen gewesen und hat den Bürgern die Röhre, wenn sie versaget, zurecht gemachet, und als einem Fleischhauer Melchior Gelich der Hahn nicht stehen wollen, der König ihn aber gefraget, woher solches käme, selbiger dagegen zur Antwort gegeben, er habe schon die dritte Frau zur Ehe, hat der König und Gräfin die Antwort mit Lachen angenommen. Diesem Schüssen haben auf geschehene invitation auch einige gute Bürger-Schützen von Danzig, Thorn und Elbing beigewohnet. Und sind selbige [f. 152] nebst den hiesigen Bürger-Schützen ingesambt in ihren Gezelten eben so gut als die Generalspersonen in den ihrigen aus der Königlichen Küche mit Speisen, Confecturen, Ungrischem Wein täglich zu Mittage tractiret und mit der Musik accommodiret. Der Erb. Cornelius Käfer[1]) aber hat sich bei dem Könige folgendes Tages ausgebeten, dass ihme die Sau nebst denen Ferkelen in das Königl. Vorwerk zu geben erlaubet sein möchte und dass ihme der König dafür ein eisern Schwein, das ist jährlich, so lange er lebet, aus dem Brandhause im Herbst ein fettes Schwein zu schlachten gegeben werden möchte, welches ihm auch der König zugestanden und desfalls denen Schlossbedienten ordre gestellet, dass sie ihm 7 Jahre nach einander anstatt der Ferkel jährlich ein fett Schwein, auch eines vor die Sau diesen Herbst geben sollten, weil er sich den Tag zuvor sehr ergötzet, als nach geendigtem Scheibenschüssen derselbe voran, hinter ihm die jüdischen Musicanten musicirend durch das Schloss bei seinem Gemach vorbei gegangen, hinter welchen 3 Kerl die Sau mit denen Ferkelen im Kasten auf Rollen gezogen, durch einen Courtisan aber begleitet worden. Und weil er auch zugleich in einer schriftlichen Supplication gebeten, zu praecaviren, dass ihme dieser Gewinnst von seinen Mitbürgeren, wie schon geschehen, nicht ferner zum Gelächter vorgeworfen, daneben auch einige ihm schädliche

1) In der noch erhaltenen Bittschrift nennt der Mann sich selbst Kewer.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

praejudicia abgestellet werden mögen, als hat der König durch einen seiner Bedienten dem Praesidenten S[amuel] W[ilhelmi] sothane Supplication in originali, welche hiebei gefüget worden [f. 150, 151], zugesandt mit der ordre, dass vor dessen Indemnitet gesorget und ihme sothaner Gewinn nicht zur Beschimpfung oder Vexation vorgerücket werden solle. Wobei dieses Versehen vorlief, dass die Schützenbrüderschaft auch nicht den Domnic Withold nebst den Principal-Gewinsten in vollem Aufzuge, so wie sie den ersten Tag in dem Graben gehalten, mit fliegenden Fahnen durch das Schloss in die Stadt begleitet haben, weil nur etzliche wenige mit der Musik solches gethan haben. Diejenigen Bürgere, so einen Schuh verloren, sind nicht von der Schützenbrüderschaft gewesen, sondern haben nur bloss mitgeschossen in Hoffnung, dass ihnen auch ungefähr das Glück werden könnte, von den besten Gewinnen etwas zu erhalten, so ihnen aber missgelungen[1]).

Diese Lustbarkeit aber ward der Stadt bald versalzen, als der General Rybinski noch 18000 fl. als einen Nachrest der auf dem so genannten Neuburgischen Landtage wider alles Recht der Stadt aufgebürdeten Contribution von 24000 fl. praetendirte und die Execution in die Stadtfelder schickte. Er ward anfänglich gebeten, dass er von seiner Praetension abstehen möchte, weil einige Edelleute keine Competenz gehabt auf das ganze Land Contributiones zu legen, dessen ohngeachtet aber dennoch hierüber im verwichenen Jahr die Stadt mit des Obristen Garbowiecki Rittmeister Krzyszkowski überhaupt auf etzliche Tausend Floren sich verglichen und nach Auszahlung derselben generalquietiret und von allen ferneren Ansprüchen losgesprochen worden. Weil er aber diesen Vergleich nicht ratihabiren, sondern die gezahlte Gelder nur ad rationem annehnem wollte, dabei sich auch vernehmen liess, dass er die Execution nicht abnehmen würde, ehe und bevor die ganze Summa bezahlet sein würde, liess die Stadt an den König eine Klag-Supplication ergehen, mit aller unterthänigster Bitte dem General

1) Ungenau und dürftig ist der Bericht über dieses Scheibenschiessen bei C. E. Braun f. 23, 24.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

zu befehlen, dass er bis zukünftigen Landtag, welcher in der Oliw bei Danzig am 23. Sept. gehalten werden sollte, in Ruhe stehen, und was in dieser Materie würde beschlossen werden, abwarten sollte. Nun hat zwar der König sowol durch den Herrn Unter-Kanzler als auch durch den Herrn Kron-Regenten Graf Ossolinski zu zweien unterschiedenen malen desfalls mit ihm sprechen lassen, weil er aber sich dennoch nicht wollte flectiren lassen, die Stadt dagegen ihre gravamina durch den Herrn Generalfeldmarschall Flemming aufs Neue eingebracht, als hat der König in dessen Beisein dem Herrn General Rybinski im Unwillen befohlen, dass er die Execution wegnehmen, und bis die Sache auf dem nächstkünftigen Landtage werde decidiret werden, in Geduld stehen sollte. Welches er denn endlich, wiewol mit vielen Bedrohungen, gethan, indessen hat die Execution der armen Stadt nicht wenig gekostet. Der König hatte sich gänzlich vorgenommen gehabt, sich alhie noch eine Zeit lang zu divertiren, und liess sich zu dem Ende auch nicht anfechten, dass einige Leute in der Vorstadt an verdächtigen Krankheiten gestorben, sondern praetendirte nur, dass die Stadt alle ersinnliche praecautiones brauchen und ihme täglich von denen Kranken [f. 153] und Todten eine Specification fideliter eingeben sollte, insonderheit da ihme hinterbracht ward, dass die Kranken in der Vorstadt aus ihren Häuseren in gewisse auf der Fleischerweide hiezu erbauete Hütten gebracht und solchergestalt die Gesunde von denen Kranken und die Verdächtige von denen Unverdächtigen separiret und die Häuser vernagelet worden, damit ein Nachbar nicht von dem andern angestecket und durch allzu verwogene Conversation verrathen werden möchte, gestalt denn auch auf allen Jurisdictionibus an denen öffentlichen Landstrassen Knie-Galgen aufgebauet und auf denen darauf angenagelten Tafeln in deutscher und polnischer Sprache die Reisenden bei Leibes- und Lebensgefahr gewarnet worden, dass sie solche Stelle nicht vorbei reisen, sondern vorhero ihre Passbriefe zur Censur ins Praesidirende Ambt einlieferen sollten. Er hielte zu unterschiedenen Malen offene Tafel und tractirte die Magnates, den Moscovitischen General Nostitz als Commendanten der Stadt Elbing, auch dessen Ober Officiers, insonderheit aber hatte er auf erhaltene Nachricht,

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dass in der Stadt Riga das grösste Theil der Soldaten und Bürgere durch die Pest, Hunger und Bomben ihr Leben geendiget und dannenhero selbige sich per Accord an den Czar ergeben, ein solennes festein gehalten, wobei in der Nähe etzliche Stücke gepflanzet, und so oft Gesundheiten getrunken sind, losgefeuret worden, welches so lange gedauret, bis von dem Gewölbe, worin Tafel gehalten ward, durch das viele Dröhnen kleine Stückerchen herabzufallen begunnten, auch unterschiedene Borsten zu sehen waren, da denn aus Beisorge, dass das Gewölbe nicht gar einfallen möchte, die Stücke weggebracht worden. Er liess sich auch nicht irren, dass einige Häuser in der Stadt bereits verdächtig worden, nachdem er versichert worden, dass selbige Häuser verschlossen gehalten und denen Einwohneren ihr Unterhalt von der Stadt gereichet ward, bis zwei seine eigene Bediente innerhalb 8 Tagen an denen Potatschen gestorben, da er denn länger alhie zu bleiben sich nicht getrauete, sondern mit seiner ganzen Hofstaat am 26. August nach Danzig aufbrach und anfänglich in der Langenfuhr, hernach aber in der Stadt selbst residirte. Gott aber gab zu denen praecautionibus seinen Segen, dass obgleich in denen Vorstädten viele Menschen durch die wütende Pest weggeraffet worden, dennoch die Bürgerschaft, ausser einigen Häuseren, von derselben unberühret blieb. Wiewol die Unterhaltung der Kranken ein Vieles der Stadt gekostet, indem ausser denen Collecten, so wöchentlich an denen Kirchthüren gehalten wurden, die Bürger nach ihrem Vermögen taxiret und hievon die Patienten durch gewisse Deputirte mit Arzeneien und nöthiger Bespeisung versorget worden sind. Welches bis fast zur Fastenzeit gedauret.

Es folgt ein Bericht über eine Missgeburt in Jaroslaw „laut denen Zeitungen“ und über eine grosse Menge Heuschrecken von ungewöhnlicher Grösse in der Ukraine.

Da der terminus des Landtages eingefallen, sind von der Stadt 2 Deputirte dahin geschicket worden, umb sowol selbigen zu attendiren und alle Sorge anzuwenden, dass die Stadt von des Herrn General Rybinski praetensionibus absolviret, auch mit neuen übermässigen Contributionibus nicht praegraviret werden möchte, zu praecaviren.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

[f. 154.] Diarium des in der Oliw, Alten Schotlande und auf dem Danziger Altstädtischen Rathhause zuletzt gehaltenen Landtages. [f. 154—189.][1])

NB. Hieher gehöret der Dialogus, so anno 1712 mens. Febr. notiret ist.

[f. 190.] Man hatte sich zwar die Hoffnung gemachet, dass auf diesem Landtag der anno 1709 in Neuburg gehaltene cassiret und die auf demselben dem ganzen Lande zur Ungebühr aufgebürdete Contributiones vor ungültig würden erkannt werden. Aber es wollte der Herr General Rybinski das Ende desselben nicht abwarten, sondern schickte eine schwere Execution anhero in die Stadtfelder, welche der Stadt etzliche 100 fl. gekostet. Wann dann weder bei denen Herren Senatoribus einige Hülfe noch bei dem Könige der verhoffte Schutz zu erhalten war, musste die Stadt sich mit ihm in einen gütlichen Vergleich einlassen, da er denn von denen praetendiren 16000 fl. durch interposition vornehmer Herren 6000 fl. abliess, und nachdem ihm die Stadt annoch 10000 fl. baar bezahlet, dieselbe mit denen an den Rittmeister Krzyszkowski anno 1709 bereits bezahlten 8000 fl. auf 24000 fl. quietirte und von allen ferneren Ansprüchen hierüber lossprach. Man lebete indessen der guten Hoffnung, dass der Herr Kronschatzmeister bei Regulirung der Contributionum hierauf sowol als auch auf den elenden Zustand dieser armen Stadt und ganz erschöpften Bürgerschaft billige reflexion machen würde; allein wie er den Landtag nur deswegen, damit er nach eigenem Gefallen dem Lande Contributiones aufbürden könnte, durch seine Creaturen fruchtlos zergehen lassen, also hat er mit Zuziehung des Preussischen Schatzmeisters Herrn Dzialynski und anderer Herrn Senatorum dem Lande unerträgliche Contributiones und insonderheit der Stadt Marienburg 24000 fl., denen Werderschen aber auf jede gemeine Hube 120 fl. auferleget, welche endlich auf 105 fl. moderiret und durch schwere Executiones eingetrieben worden.

Am 14. December ist Ihro Mtt König Augustus frühe umb 9 Uhr von Danzig nach Sachsen aufgebrochen, welchem

1) Inhalt bei Lengnich IX S. 253—265.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

auch nach kurzer Zeit die Gräfin von Koseln nebst denen sächsischen Ministris und dem grössten Theil der Hofstaat dahin gefolget, die übrige Hofstaat aber blieb bis zu fernerer ordre in Danzig zurücke.

Von Berlin ward vom 27. Dec. berichtet, dass den Abend zuvor zwischen 9 und 10 Uhr man daselbst an dem Mond eine curieuse observation gehabt, als welcher am hellen und klaren Himmel in zwei duppelten Kreisen oder Zirkelen gleich einem Regenbogen sich praesentiret hat.

1711.

Anno 1711 am 18. Januarii hat der abgehende Praesident S[amuel] W[ilhelmi] bei Publikation der Kühr zu Rathhause in der Gerichtsstube in praesentia des Herrn Capitein Goltzen Unter-Haubtmanns das Ambt mit folgender Rede abgeleget.

Es folgt die Rede. [*f. 190—192.*]

Es folgt eine Observation am Mond aus Jaroslav vom 3. Februar und ein Bericht aus Strassburg im Elsass über ein über der Stadt Breisach gesehenes Feuer in der Luft vom 26. Februar [*f. 192*].

[f. 193.] Am 14. April umb 11 Uhr ist der Dauphin . . . gestorben u. s. w.

Am 17. ejusdem umb 11 Uhr hat Ihro Kaiserliche Mtt Josephus . . . das Zeitliche gesegnet.

Am 1. Maji ist der Fürst und Bischof von Ermland Zaluski mit Tode abgangen[1]).

Nachdem die Pest, so im Königreich Preussen und Littauen grausam gewütet, dergestalt, dass ganze Dörfer ausgestorben, aufgehöret, ist in dem ganzen Lande daselbst ein Dankfest gehalten und gewisse Texte erkläret worden und zwar an den Orten, wo die Pest grassiret hat, Vormittage aus dem 116. Psalm vs. 7. 8. 9. nach Mittage Joh. 5 vs. 14., an den Orten aber, wo die Pest annoch besorget worden, vor Mittage Deut. 32 vs. 39. 40. nach Mittage Psalm 34. vs. 4. 5.

---

1) Vgl. Lengnich IX. S. 269, Eichhorn in der Erml. Ztschr. II. S. 64, Hipler ebenda VI. S. 338.

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

Am 11. Juli Abends in der 10. Stunde hat sich zwischen Stolp und Schlikenau bei aufgezogenem Donnerwetter in der Luft in einer schwarzen Wolken in einem langen Streif ein Mannsbild mit einer Krone zu Pferde praesentiret u. s. w.

Der Czar wird bei Bender von den Türken d. 22., 23. und 24. Julii aufs Haubt geschlagen und selbst beinahe gefangen.

Im Monat Augusto ist denen Zeitungen zufolge unweit Kamieniec in Podolien eine erschreckliche Menge Heuschrecken aus der Türkei gekommen, welche im Fliegen [f. 194] die Sonne verdunkelet u. s. w. Im Königreich Preussen sind sie ebenfalls bis Riesenburg, Saalfeld und nahe an Christburg haufenweise gekommen. Im Polnischen Preussen und in denen Werderen aber sind sie nur einzelen gesehen worden u. s. w.

Unter das Rindvieh ist auch die Pest gekommen und umbher sowol in beiden Werdern, in der Christburgischen, Stühmischen, Mewischen und Dirschauschen Starostei, als auch im Danziger und Elbingschen Gebiet viel tausend Stücke, gross und kleines, abgegangen u. s. w.

Die Moscoviter, Dänen und Sachsen haben ganz Pommern bis auf Stettin und Stralsund eingenommen und das ganze Land ausgezehret und ruiniret.

Am 11. November frühe nach 9 Uhr ist der Moscovitische Gross-Czar zu Wasser von Thorn alhie angelanget, und nachdem er bei der Brücken ausgesessen und bei dem alhier commandirenden Brigadier Balk, welcher 14 Tage vorher anhero gekommen, sich eine halbe Viertelstunde in der Stadt aufgehalten, sofort wieder auf das Gefäss gegangen und nach Elbing abgereiset. Der Magistrat hat zwar an der Brücken demselben seinen Reverenz gemachet, das Complement aber hat er anzunehmen sich nicht die Zeit gelassen. Die Czarin ist vom Gefäss nicht gekommen, hat sich auch nicht einst sehen lassen. Die Bürgerschaft ist auf Einrathen des Brigadiers nicht aufgezogen, weil der Czar daran kein Genügen hat. Der Czar, lang von Person, war nur ganz schlecht gekleidet, und dessen Gemahlin soll auch unter den bei Pultawa gefangenen schwedischen Frauenzimmer und

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einem Unterofficier verlobet gewesen sein, dahero sie sich denn auch in die Hofmanieren allerdings zu schicken nicht wissen soll.

Am 20. November sind die Moscoviter von hinnen in das Danziger Werder auf die Winterquartier gegangen, woselbst sie bis zum Vorjahr auf Discretion gelebet und selbiges grösstentheils ruiniret haben.

Am 12. November . . . ist Carolus VI zum Kaiser proclamiret und am 22. December in Frankfurt gekrönet worden u. s. w.

1712.

[f. 195.] Anno 1712 d. 3. Januarii hat man in Savoyen einen Cometen . . . observiret u. s. w.

Am 18. Febr. hat das Eis gerucket, und sich eine Stopfung vor die 2 verloren gebauete Stühle an der Brücke gesetzet, welche aber am 21. durch das starke Weichseleis gedrungen, und selbige Stühle übern Haufen geschmissen worden, ob es gleich ziemlich gefroren, so gar dass am 25. die ganze Nogat wieder mit Grundeis beleget worden.

Am 12. Febr. ist des Dauphins in Frankreich Gemahlin . . . . und den 18. dito der Dauphin selbst . . . . . Todes verblichen.

Am 9. Martii . . . . hat der junge Dauphin . . . . zu Versailles dieses Zeitliche mit dem Ewigen verwechselet . . .

Nachdem ultimis diebus Aprilis das Eis schon alles weggegangen gewesen, ist im Monat Mai ein so grosses Wasser ganz ungewöhnlicher Weise darauf erfolget, dass es an unterschiedenen Orten fast gleich den Thämmen gestanden, und weil es selbige ganz durchgewässeret, dass sie hin und wieder, wenn darauf geritten und gefahren ward, sich fast erschütterten, als sind die Werderschen in grosser Gefahr des Ausbruches gewesen. Welches auch ohne allen Zweifel geschehen wäre, wenn der geringste Sturm mittlerzeit gekommen wäre, da insonderheit ganze Stücke von den Thämmen schon wegzufallen anfingen, und dauerte solches wol 14 Tage, ehe es wieder anfieng zu fallen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Es folgt ein historisch-politisches Zeitgedicht, Dialogus betitelt, mit dem Vermerk: „Dieser soll stehen anno 1710 mens. December.“

[f. 196.] Anno 1712 mense Julio ist in Tessensdorf, im Stuhmschen Gebiete gelegen, das Wasser in einen Teich in Blut verwandelet worden, wie folgende Schrift anzeiget: „Und der Herr wird verbannen den Strohm des Meeres in Egypten und wird seine Hand lassen gehen über das Wasser mit seinem starken Winde und die sieben Ströme schlagen“[1]). Esaiae cap. 11. vs. 15. Kurz darauf ist solches auch in Niedau im Grossen Marienburgischen Werder, dann auch in Mausdorf im Elbingschen Territorio geschehen, dergestalt dass einige Tage nach einander der Teich von 9 Uhr bis 3 Uhr nach Mittage, wenn die Sonne darauf geschienen, sich allmählich gefärbet, nach Verfliessung solcher Stunden aber, wenn die Sonne nicht mehr darauf geschienen, sich die Röthe, welche als von Kugel-Lack gefärbet und bräunlich ausgesehen, wieder verloren und das Wasser wieder klar gewesen. Wobei zu merken, dass sothanes gefärbete Wasser das darein getunkte Linnen gefärbet, und wenn es zu solcher Zeit, da es roth gewesen, in einem Glase aufgehoben worden, sich eben solcher Gestalt, wie in dem Teiche, veränderet hat. Da aber der Bauersmann in Niedau sothanen seinen Teich ganz ausschöpfen lassen, hat man auf der Grund hin und wieder einen röthlichen dicken Schlamm observiret, dahero denn viele gemuthmasset, dass solche Farbe aus gewissen Adern hergerühret, andere aber haben solches als ein böses omen künftigen Unglücks aufnehmen wollen. Die Schrift, so damit geschrieben worden, ist nach wenigen Tagen, so wie oben zu sehen, ganz blass worden, und dörfte vermuthlich mit der Zeit ganz verlöschen, dass man sie nicht wird lesen können. Vor einigen vierzig Jahren ist alhie in Marienburg gleichergestalt der Graben hinter der Rossmühle gefärbet gesehen und observiret worden, dass ebenermassen die Schrift ihre rothe Farbe in kurzer Zeit verloren, wiewol sie noch zu dieser Zeit gelesen werden kann. Wiewol nun zu selbiger

1) Diese mit dem rothen Wasser geschriebenen Worte sind fast völlig erloschen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Zeit sothane Veränderung des Wassers nichts Böses diesem Lande prognosticiret hat, so will doch von vielen alten Leuten gesaget werden, dass die Türken und Tarteren nicht lange darauf der Kron Polen einen nicht geringen Schaden zugefüget und viel tausend Menschen in die Sklaverei mit sich hinweggeführet haben sollen, welches nebst allem besorglichen Unglück bei dieser Kriegesunruhe der grosse Gott in Genaden verhüten wolle.

Nachdem die evangelische Kirche in hiesiger Vorstadt, welche von uralten Zeiten, da die römisch-katholiche Religion währender Regierung der Kreuzherren florirete, von dem heil. Georgio als ihrem Patrono ihren Namen bekommen, welche auch von anderen Orten in denen Vorstädten die Kirchen demselben haben pflegen zu widmen, bereits anno 1707 bei Anwesenheit der Schweden auf ein drittes Theil nach Osten wärts erweiteret und neu erbauet worden, das alte Gebäu, ob es gleich schon ziemlich schadhaft worden, indem es nur ein Dach gehabt und wegen seiner Fläche nicht hat verhinderet werden können, dass der Regen nicht hätte durchdringen und das Holz verfaulen können, zu geschweigen, dass das Thurmchen, welches in der Mitte desselben mit denen Glocken gestanden, nachdem es nicht genugsam verbunden und befestiget gewesen, zu sinken angefangen, die Schwellen und Ständer an denen Seiten und Ecken, wo insonderheit selbige gegen Süden und Westen gestanden, auch schon sehr verfaulet gewesen, wegen Mangels der dazu gehörigen Mittel dazumalen nicht hat gebauet werden können, so sind gewisse zwei Männer aus der Bürgerschaft, nämlich Johann Ilgener und Chritoff Rosemeyer anno 1709 im Römischen Reich mit Briefen und genugsamen Attestatis herumbgeschicket worden, umb zu solchem Bau ein zulängliches Subsidium zu sammlen, welche dann nach verflossenen $1^1/_2$ Jahren sich alhie wieder eingefunden, wiewol sie nach Abzug der Reisekosten nicht soviel als die Stadt Danzig allein, woselbst die Collegia, Zünfte und Gewerke sich merklich angegriffen, hiezu contribuiret hat, an Barschaft mitgebracht haben. [f. 197.] Die Städte Elbing und Thorn, weil sie von denen Schweden, Polen und Muscovitern sehr ruiniret gewesen, sind umb einigen Zuschub nicht angesprochen

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

worden, Königsberg aber nebst dem ganzen zu dem Königreich Preussen gehörigen Lande hat kaum einige hundert Floren dazu gegeben, die hiesige Bürgerschaft aber hat, so viel bei diesen schweren Zeiten müglich gewesen, contribuiret. Worauf anno 1711 die Materialien angeschaffet und im Vorjahr dieses laufenden 1712. Jahres der Bau im Namen Gottes angefangen worden, wozu man aus Danzig die Zimmerleute und Maurer gebrauchet hat. Wie nun aber der Teufel gewöhnlichermassen nicht leiden kann, dass Gott zu Ehren etwas gestiftet werde, also hat er auch solchen Bau zu hindern sich angelegen sein lassen, dahero es denn auch geschehen, dass die römisch-katholische Geistlichen von dem Culmschen Herrn Bischoff, welcher sonsten ein grosser Patron und Freund von dieser Stadt ist, sich aber ihrem Gesuch, damit sie ihn nicht bei dem Bäpstlichen Stuhl, wie vorhin schon geschehen, anschwärzen möchten, conformiren müssen, Citationes und bei Androhung der Niederreissung und 1000 Dukaten Strafe Inhibitoriales ausgewirket. Wie aber die Evangelischen in diesem Lande in Religionssachen bei dem Bischof kein forum haben noch Red und Antwort desfalls zu geben schuldig sind, also hat auch der Magistrat an solche Inhibition sich nicht gekehret, sondern den Bau im Namen Gottes fortgesetzet und folgendes Schreiben an denselben ergehen lassen:

Celsissime Princeps.

Illustrissime ac Reverendissime Domine Episcope. Insinuatae nobis sunt Reverendissimae Celsitudinis Vestrae literae inhibitionis, quibus serio nobis interdicitur, ne ecclesiam sive templum nostrum restaurare, reaedificare et ampliare praesumamus, una cum annexa in casu contraventionis citatione ad audiendum illam inhibitionem in suo robore conservari et poenam mandatam executioni demandari, transactionem vero, quae sub potentia quondam Svetica in hoc negotio intercessit, annullari et caetera quae juris fuerint, contra nos statui. Licet vero literas easdem eo, quo par est, respectu et submisso animorum cultu exceperimus et coram judice tali, in cujus pectore clementia et justitia sororio quasi nexu junctae perpetuam sibi sedem fixisse videntur, causam dicere adeo non veremur, ut singulari potius et invidendo fortunae

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

beneficio eum nobis obtigisse in tacito sinu gaudere possimus, eo quidem magis, quo pluribus documentis exuberantem suam erga nos gratiam Reverendissima Celsitudo Vestra plus simplici vice fecit testatam, qualitas tamen hujus causae, quae non hanc solum civitatem, sed communia Dissidentium in religione jura ferit, non censetur permittere, ut comparitione nostra toti religioni et immunitati, qua hoc in puncto Dissidentes in fundamento confoederationum regni generalium, pactorum conventorum et juramentorum regiorum gaudent, exemplo et nobis et aliis in saecula nocituro praejudicemus aut multis multorum criminationibus de re male gesta nos exponamus. Et sicuti persuasum nobis habemus, Reverendissimam Celsitudinem Vestram pro ea, qua metam fere humani ingenii supergressa est, prudentia consummatissima hoc facile perspecturam esse, ita enixe a Rn^ma^ Celsitudine Vestra contendimus, ne in sequiorem partem deprecationem hanc termini praefixi interpretari neque nos contumaciae alicujus arguere velit, sed rationibus excusationis nostrae clementer admissis in pristina nos gratia et benevolentia conservare dignetur. Voti vero hujus eo certius nos fore compotes speramus, si Rnd^mae^ Celsitudini Vestrae etiam in meritis causae ob oculos posuerimus, quod concessâ semel exercitii religionis libertate etiam media ad hunc finem ducentia videantur esse indulta, cumque religio nostra ad numerum certum personarum vel annorum non adstricta nec templa Dissidentium certis limitibus ullibi sint circumscripta, vix est, ut templum nostrum ampliandi nedum restaurandi, prout nunc solum intendimus, nulla praesertim lege publica obstante, excludi possimus. Potissimum vero nos fundamus in Rnd^mae^ Celsitudinis Vestrae gratia, nobis [f. 198] semel declarata certisque mediis intervenientibus firmata et sicuti eam nulla vi Svetica accedente extorsimus, sed opere jam coepto et prolixa illa nec satis aestimanda Rnd^mae^ Celsitudinis Vestrae erga nos clementia impetravimus, ita etiam firmissime circa id, quod semel utrinque ex liberrimo consensu placuit, nos conservatum iri nulli dubitamus, qui, quod restat, Rnd^mae^ Celsitudini Vestrae propitia semper numina, utque dubia haec tempora in Reipublicae et Provinciae hujus emolumentum dexterrimis consiliis suis diutius moderari

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

possit, firmam valetudinem, denique et fortunam, fastigio et meritis suis, nulli alii facile imitandis convenientem, candido affectu apprecamur, tanquam

Rnd^mae Celsitudinis Vestrae

Humillimi pp.

Mariaeburgi die 3. Junii 1712.

Dieses Memorial nun dem Herrn Bischof zu Bezeugung alles respects und veneration zu insinuiren ward der Secretarius nebst einem kleinen Vorrath an Gewürz und anderen zu bekommenden Raritäten als Citronen, Austers pp, Wein und dergleichen nach Löbau expediret mit der expressen ordre, dass er ante terminum solches überreichen, selbigen nicht attendiren, sondern auch ohne Antwort, dafern er solche nicht erhalten könnte, bald wieder zurücke kommen sollte. Welcher denn auch bei seiner Zurückkunft relation abstattete, dass der Bischof denselben und was er mitgebracht sehr gnädig aufgenommen, denselben auch sowol persönlich selbst als auch durch die bei ihme befindliche Geistliche bereden wollten, dass er die Ankunft des Herrn Probsten als Actoris abwarten möchte, damit er auch extra formam judicii, weil der Secretarius terminum zu attendiren sich weigerte, Gelegenheit haben könnte die Sache zwischen dem Herrn Probst und der Stadt Marienburg amicabiliter abzuthun. Welches aber der Secretarius unter dem Vorwand, dass er sonst keine andere ordre als das ihme mitgegebene Memorial und andere Sachen abzugeben hätte, auch in defectu einiger Vollmacht sich in keinen Transact einzulassen befugt wäre, ausgeschlagen, sondern umb Antwort gebeten, auch da er solche nicht erhalten können, wiewol der Herr Bischof die Stadt aller Freundschaft versicheren lassen und ihn auch alle Ehre bezeuget und zur Tafel genöthiget, zurückgeeilet, welches ihme zwar daselbst verübelt worden, gestalt denn auch des Herrn Bischofs Secretarius ein Privatschreiben an Herrn Burgermeister Blivernitz abgehen lassen und versicheret, dass man wider die Stadt nichts Böses, sondern vielmehr alles Gutes und einen Vergleich zwischen ihr und dem Herrn Probsten zu stiften im Sinne hätte, welches aber durch die opiniatrite des Secretarii wäre verhinderet worden. Da nun aber dessen allen ohngeachtet, ob man sich gleich vorstellen konnte, dass der Herr Probst in contumaciam wider die

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Stadt verfahren würde, der Bau continuiret worden, und solchem zufolge auch bald drauf neue Inhibitoriales erfolget, welchen auch eine Citation ad Executionem Decreti beigefüget gewesen, und sich daran nicht gekehret, sondern hinwider folgende Deductionsschrift dem Herrn Bischof einreichen lassen.

Celsissime Princeps
Illustrissime atque Reverendissime Domine Episcope.
Domine gratiosissime.

Praeter spem omnem, et quam de Rnd^mae^ Celsitudinis Vestrae erga nos clementia conceperamus, opinionem accidit, quando Rnd^ma^ Celsitudo Vestra non morata, quas circa deprecationem termini ob restaurationem templi nostri literali citatione nobis praefixi tam ratione fori quam juris in litem vocati adduxeramus rationes, novo monitorio ad judicium suum episcopale nos evocavit. Etsi vero termino illi secundo aeque ac priori attendere non potuerimus, eo quod libertas exercitii religionis cum obligatione in foro episcopali de religione ejusque conservandae mediis causam dicendi aperta fronte pugnare neque nobis integrum esse censeatur, toti causae evangelicorum exemplo tam praejudicioso aegre facere, id quod jam ante in literis per Secretarium nostrum ea, qua par erat, submissione exhibitis innuimus, et in oculos ita incurrit, ut prolixius ea de re verba facere supervacaneum fuerit: tamen non intermittimus praesentibus testari, quam tenero Rnd^mam^ Celsitudinem Vestram veneremus affectu et quanti nobis sit, non temerare gratiam principis tam benigni. Et sicuti extra judicium observantiam nostram Rnd^mae^ [f. 199] Celsitudini Vestrae pluribus testari in animum induximus, ne immemores favoris hactenus nobis exhibiti vel etiam in debito cultu defecisse videri possimus, ita bona spe ducimur fore, ut iteratam termini deprecationem ex causa maxime sontica et legali factam Rnd^ma^ Celsitudo Vestra aegre non ferat, quin imo ulterius nos evocare supersedeat, potissimum ubi ex adjacente informatione edocta fuerit, quam nullum sit fundamentum praetensionis perillustris domini praepositi, qua ad reparationem ecclesiae et domus parochialis sive plebaniae aliorumque eo spectantium aedificiorum nos obligare intendit. Illam enim praetensionem huic citationi occasionem

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dedisse verisimile est. Quemadmodum vero ecclesiae parochialis juribus hactenus nulla in parte derogatum: ita nos potius habemus, quod de praejudiciis, quae civitas a fundis spiritualibus ex conniventia perillustris domini praepositi patitur, conqueramur. Et primum quidem in platea S. Spiritus alibique passim contra jura pistorum civitatis panes pinsuntur et venduntur, non attento, quod illud decretis et ordinationibus illustrissimorum loci ordinariorum Olschovii de anno 1674, Malachovii de anno 1677 et Opalenii de anno 1682, quibus, ne id fieret, sub confiscatione panis serio cavetur, e diametro repugnet, quin et contubernium pistorum civitatis intuitu promissae privilegiorum suorum observantiae ecclesiae parochiali singulis annis 30 florenos solvere nec non tantum farinae, quantum ministerio altaris sufficit, ministrare consvevit. Praeterea vero paucis abhinc annis textor quidam in fundo spirituali ad fossam molend[in]ariam habitans relicto opificio exorsus est novum vitae genus et sibi jus cauponae in privata sua domuncula arrogavit tam stupendo successu, ut plus cerevisiae consumat quam media civitas, videns enim non esse, qui haec ausa vel inhibeat vel puniat, effreni licentia adeo evagatur, ut praeter cerevisiam arcensem etiam Elbingensem et aliis ex locis advectam, laudis publicis prohibitam magna audacia et fiducia immunitatis, quem incolit, fundi publice divendat. Cum autem civitati Mariaeburgensi ab ipsis jam crucigeris jus propinandae cerevisiae privative et cum exclusione quorumvis sit collatum, singulariter vero jus hoc prohibendi ad spatium milliaris circumcirca civitatem porrectum, id quod ex privilegio fundationis aliisque videre licet, quae jus propinandae cerevisiae peculiarem civitatis facultatem esse hancque victus quaerendi rationem civibus a nemine praeripi volunt, hinc confidimus Rnd^{mam} Celsitudinem Vestram huic novo cauponi interdicto poenali exercitium tabernae, quippe quod extra ejus commercium est, esse pohibituram idque serio acturam, ut civitati jura sua sint sarta tecta, neque cuilibet impune in ea liceat involare. Equidem et platea S. Spiritus hactenus jus braxandae et propinandae cerevisiae, nixa quodam privilegio regio, non parvo civitatis praejudicio usurpat. Verum uti haec quoque propinatio magis facto quam jure sustinetur, et res

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

ipsa loquitur contra privilegia fundationis anteriora et jura civitatum Prussiae generalia non potuisse rescripto regio facultatem obtineri cerevisiam divendendi, et hanc civitatibus solis propriam ideoque nec ipsis nobilibus harum terrarum concessam victus quaerendi rationem sibi arrogandi, malo autem illi tollendo tanquam adulto haec tempestas minus apta censetur, unde pacatioribus temporibus reservamus: ita certe inconvenientissimum est alios ex cruda radice sine ulla juris umbra sibi tabernam erigere et partim civibus, qui jus civitatis ac propinandae cerevisiae caro redimunt tantisque per hoc tempus subjiciuntur contributionibus, partim et aerario reipublicae, cui accisae decedunt, libera illa et ab omnibus oneribus atque contributionibus immuni propinatione nocere. Summa precum nostrarum justitia et aequitas repulsam nos metuere non sinit, qui Rnd^mae^ Celsitudini Vestrae tanquam jurium nostrorum statori et assertori propitia semper numina, et si quid aliud est, quod pie quidem optari posset, devoto cultu vovemus et perseveramus

Rnd^mae^ Celsitudinis Vestrae

humillimi pp.

[f. 200.] Informatio,

qua solidis ex rationibus deducitur, quod civitas Mariaeburgensis ad restaurationem ecclesiae parochialis et spectantium eo aedificiorum nulla ratione teneatur.

Praetensio illa restaurandae ecclesiae parochialis fundamentum habet aut in jure aut in facto, sive usu et observantia. Prius quod attinet, nulla apparet ratio, cur, qui commodum ex aliqua re non sentit, incommodum ex ea sentiat, et qui reditus ecclesiae alicujus non percipit, ad ejus restaurationem teneatur, contra jus canonicum et mentem concilii Tridentini, quae ecclesias ex reditibus ejus aut his deficientibus tandem a parochianis volunt refici. Ex pacto autem ad restaurationem ecclesiae parochialis civitatem Mariaeburgensem ultra eam, quae annuatim ab ea solvitur, summam teneri, ne allegare quidem perillustris praepositus sustinet, nedum probare, et si ad exempla aliarum civitatum Prussiae provocare licet, in proclivi est documentis authenticis deducere

Universitäts- und Landesbibliothek Düsseldorf

nec in majoribus nec in minoribus Prussiae civitatibus cives Lutheranae religioni addictos restaurare ecclesias catholicas, quin potius ex reditibus suis eas conservari. Usum vero quod concernit, operae pretium est, repetere hic tempora pristina et maxime ea, quae communem et simultaneum ecclesiae parochialis usum utrique religioni indulserunt. Uti vero dubio vacat, antiquis temporibus necessitatem ecclesiae parochialis restaurandae civitati non incubuisse, ita speciatim regestra antiqua docent ecclesiam hanc sumptu civium ne illa quidem aetate, qua usus illius utrique religioni fuit communis, reparatam, sed sumptus omnes a vitricis ecclesiae ex proventibus et fructibus ecclesiae atque fundorum ad eam spectantium erogatos, quin necessitate aliquando urgente vitricos a diversis collegiis pecuniam, stipulando usuras, mutuo accepisse, nullâ instituta publica collectione aut contributione. Cumque vergente tempore circa medium seculi XVII^{mi} restauratio ecclesiae a civitate praetenderetur, surda aure hoc desiderium tanquam rei novae et majoribus non auditae fuit reiectum; tandem vero ne continuis litibus civitas involveretur, anno 1650 die 11. Januarii inter perillustrem praepositum Winkler et civitatem transactio conclusa est, ut in futurum ratione reparationis et conservationis ecclesiae, domus parochialis, campanilis et domorum ecclesiasticarum ducenti floreni cum sexagena tonnarum sive lasta calcis et ratione baptizandorum, copulandorum, sepeliendorum atque offertorii quadragesimalis itidem 200 floreni quotannis solverentur, donec anno 1661 festo S. Michaëlis archangeli intervenientibus *novis controversiis super omnibus his et aliis praepositorum Mariaeburgensium ad civitatem praetensionibus* cum perillustri praeposito Kannigowski generaliter ita conventum, ut nongenti floreni tum ratione praetensae reparationis quam et ratione juris parochialis atque arendae sive pretii conductionis pro fundis civitati locatis annuatim solverentur. Sed uti in humanis fieri amat, ut multi majore rerum gerendarum quam, quas semel juste compararunt, conservandarum teneantur desiderio, ita et succedente tempore a perillustri olim praeposito Dzianot novae praetensiones formatae, quibus tamen civitas, innixa conventioni memoratae, nihil concessit, donec tandem, ne quid superesset, quod

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

pacem cum perillustribus praepositis, quippe quâ civitas nihil habuit antiquius, turbare posset, annuam illam praestationem magistratus trecentis florenis auxit: quin efflorescente per pacata tempora civitatis conditione post humanas perillustrium praepositorum preces vel coram vel literis expositas semel iterumque ad reparationem ecclesiae aliquid contribuit, quam benevolentiam etiam moderno perillustri praeposito, cuius amicitia non minorem merebatur aestimationem, civitas lubens aliquoties praestitit, quousque facultates id meliori aetate permittebant. Uti nec inficias ire possumus, quod, cum anno 1678 pars ecclesiae postica improviso incendio conflagrasset, sexcentos florenos ad eius retectionem liberali manu solverimus. Ex quo autem spontanea haec et ex nullo pacto vel alia obligatione resultans affectio atque liberalitas in legem trahi voluit, et quod virtutis erat atque a libera agentium voluntate proficiscebatur, imperari, accedente civitatis belli injuria exhaustae indigentia et [f. 201] domestica templi nostri reficiendi necessitate, quam tamen emendicata exteris in locis stipe sublevari oportuit, tempestive et maturo consilio ab illa benevolentia cessabimus, ne bene agendo nobis ipsis in futurum noceremus. Certe si ad restaurationem ecclesiae inviti cogi possemus, combusta anno 1678 notabili ecclesiae parte, cuius restauratio procul dubio aliquot florenorum milibus constitit, perillustris ejus temporis praepositus non fuisset contentus sexcentis florenis, ex ea consideratione, quod in aedibus civis incendium illud fuisset exortum, a civitate oblatis. Et si quid adhuc dubii eo nomine restat, pluribus id exemplis tolli potest, inter quae hoc videtur esse extantius, quod, cum anno 1700 in coemiterio parochialis ecclesiae bini milites per tumultum essent obtruncati, ad abolendam profanati loci sacri noxam illustrissimus loci ordinarius cum civitate de mille florenis convenerit in restaurationem ecclesiae impendendis, qua conventione opus non fuisset habiturus, si obligatione aliqua reparandae hujus ecclesiae nos adstrictos credidisset. Et hinc videre est, quod ad refectionem ecclesiae catholicae nec ex jure, cujus nulla apparet ratio, nec ex facto seu praescriptione, quippe quae nec respectu usus nec annorum impleta fuit, qui nec obstante precaria benevolentia impleri potuit, teneamur, quin potius ex parvis initiis et cum

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

antea saltem aliquot centena florenorum et quidem potissimum intuitu locatarum nobis aedium, quas dudum injuria temporum absumpsit, pendere consueverimus, successu temporis *ad tam grandem summam* mille ducentorum florenorum litigia perillustrium dominorum parochorum nos provexerint, ut plus quotannis praestemus, quam ulla Prussiae civitas aut ex vera reficiendae ecclesiae obligatione a nobis desiderari poterat. Et quemadmodum majores nostri, quod consentiendo in summam adeo enormem et viribus civitatis parvae prorsus imparem pessime rem gessisse sinistra satis judicia promeruisse videntur: ita nos majori ratione veremur, ne si scientes volenter novis oneribus antiqua civitatis onera, citra jus illi imposita, cumulemus, pejus apud posteros audiamus et magis indignam de nobis memoriam illis relinquamus.

Der terminus ward abermals nicht attendiret, auch als der Herr Bischof Potocki nach expirirung des termini anhero gekommen und nach Ermland, welches Bischthumb ihme mittlerzeit nach dem Tode des vorigen, Herrn Zaluski, vom Könige conferiret worden, reisen wollen, der Praesident aber ihn beneventiret, sind zwar von allerhand andern materien discursus formiret, von dieser Sache aber ist nichts gedacht worden, bis endlich des anderen Tages, da ihme der Vice-Praesident seine Aufwartung gemachet und zur Tafel genöthiget worden, nach der Mahlzeit der Herr Praepositus Casimirus Johannes Krefft zum Bischof sagte, es wäre Zeit, dass auch von dem Kirchenbau etwas gesprochen werde, worauf derselbe einigen Unmuth bezeugete und sagte: „Warumb zahlet ihr Herren nicht dem Herrn Praeposito die restirende Summa des vorigen Vergleiches?“ Ob er nun gleich selbigen in denen Citationibus cassiret gehabt, so gab ihm der Vice-Praesident, an die attentirte cassation nichts gedenkende, zur Antwort, dass es nicht an der Stadt bishero gelegen, dass solche restirende Gelder dem Herrn Praeposito nicht gezahlet worden, welche allemal fertig gelegen, sondern an dem Herrn Praeposito selbst, weil er sie nicht hat abnehmen wollen. Hierauf nun recommendirte er die Auszahlung und dass die Stadt mit dem Herrn Praeposito sich wegen des Kirchenbaues vergleichen sollte, mit der Versicherung, dass er alles, was desfalls würde abgehandelt

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

werden, ratihabiren, confirmiren und der Transaction perpetuum robur geben wolle, damit die Stadt ins künftige zu ewigen Zeiten mit denen Herrn Praepositis keinen Streit haben sollte. Welchem denn [f. 202] zufolge der Magistrat ein project des verabredeten Vergleichs, kraft dessen die Stadt sich obligiret zu denen 1200 fl. ins künftige perpetuis temporibus noch 100 fl. zur Reparatur der katholischen Kirchen, daneben auch von 100 Speciesthalern, welche dem Herrn Praeposito pro redimenda vexa offeriret, von demselben aber nicht angenommen, sondern der Kirche zu gut der Stadt gegen gewöhnliche Interesse à 6 pro Cent jährlich abzutragen gelassen worden, dann auch von denen intuitu des anno 1707 auf 600 fl. wegen der erweiterten Kirchen getroffenen Vergleiches restirenden 480 fl., so mit denen 100 Sp. thr. zusammen 840 fl. machen, die davon gefällige Interesse zu zahlen, dem Herrn Probst zugestellet hat. Nachdem nun der Kirchenbau mittlerzeit soweit avanciret, dass der Thurm sollte gemauret und aufgeführet werden, als hat Herr Bürgermeister Bliwernitz als Director des Baues, Herr Johannes Theodorus Paulitz Medicinae Doctor E. E. Raths Deputirter, Herr Nathanael Berger und Herr Samuel Christian Ewerbeck aus E. E. Gerichts-Collegio, die Erbb. Christoff Kohlenberg, Fridrich Bock und Andreas Foege sowol als Deputirte aus der dritten Ordnung als auch als Kirchenväter, nachdem die grossen Felsen schon gesenket gewesen, den Grundstein im Namen Gottes und zwar ein jeder 3 à 4 Ziegel nach Anweisung des Maurermeisters, welcher ihnen auch die Kelle mit Kalk zugestellet, geleget, welcher denn auch zum recompens die zu diesem actu verfertigte neue Handschuh nebst 1 Thl. Sp. bekommen, denen Gesellen und Arbeitsleuten ist ein gewisses Biergeld gegeben worden. Und weil solches am 9. Julii des Morgens nach 9 Uhr bewerkstelliget ward, als ist auch die Schuljugend diesem solennen actui pro perpetuanda et in posteritatem promulganda memoria beizuwohnen aus der Schule licentiret worden.

Am 12. Sept. ist der Herr Magister Martinus Böhm, bisheriger Professor des Gymnasii zu Thorn als Rector in hiesiger lateinischen Schulen von dem Proto-Scholarchen S[amuel] W[ilhelmi] in assistentia E. E. Raths, derer Herren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Prediger, E. E. Gerichts, der Elterleuthe aus der dritten Ordnung und derer alhie sich aufhaltenden Literatorum in folgender Anrede solenniter introduciret worden.

Vir nobilis atque doctissime.

In confusum aliquod chaos universa rerum facies quodam modo relabi videbatur, ex quo solem in tenebras, lunam in sanguinem verti, stellas vero de coelo cadere, et ut clarius dicam, regnantem in regno et principatu quemvis suo tanquam solem tenebris ignorantiae obfuscari, non agnoscendo quem ad dignitatem promoveat, stultos, qui tanquam luna mutantur, purpurâ e sanguine pauperum subditorum quasi acquisita indui et ad suprema rerum fastigia evehi, sapientes vero, qui tanquam stellae micant, de sublimi statu, ut sedeant, deorsum deturbari contigit. Unde factum, ut sapientiâ susque deque habita scholisque ex hac ratione collapsis tristis universum fere terrarum orbem occupaverit barbaries, ita quidem, ut vera religio in idolatriam degenerarit et in politico rerum statu nobiscum quam plurimis nationibus, e qua gente originem suam trahant, plane sit ignotum, cum scriptores in diversas desuper abeant sententias, et quicquid in scriptis reperitur notatum, nudis tantum praesumptionibus innitatur. Quae barbaries tam diu duravit, donec tandem barbarorum successores per singularem dei providentiam scholas collapsas denuo erigi in iisdemque tanquam in officinis sapientiae ac sede Musarum juventutem suam instrui curarint. E quibus successu temporis viri prodierunt clarissimi, quorum opera et studio verbum Dei purum e tenebris in lucem rediit ac profligatis ac eradicatis maxima ex parte superstitionibus vera Dei agnitio cordibus humanis rursus implantata et reipublicae pristino splendori sunt restitutae, ita quidem, ut nihil nunc fere nobis desit eorum, quorum cognitio nobis exacte constare non possit. Sunt itaque scholae fontes, e quibus doctrinae hauriuntur, quae templo, curiae [f. 203] reique domesticae viros idoneos praeficiunt. Cum enim in his tenera juventus in iis instruenda sit, quae in virili aetate ad praxin sunt deducenda, a teneris vero asvescere multum sit, hinc etiam maxima adhibenda cura, ut tales formentur pueri, quales optamus viros futuros nostrosque successores. In quibus formandis potissimum observanda venit natura, doctrina et

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

exercitatio. Natura absque disciplina et doctrina coeca est, disciplina si a natura destituatur, defecta, exercitatio his duobus ademptis imperfecta. Et quemadmodum ad agriculturam requiritur bonum solum, peritus colonus, semina denique frugi: ita plane hic natura solo, agricolae magister, semini denique praecepta et instituta respondent. In arboribus rami nascentes obsequuntur arboratori et ad ipsius ductum aut sursum enituntur aut proni ad terram deflectunt; non secus animi puerorum fida accedente praeceptorum manuductione fingi possunt certa et in futurum mansura imagine. Terra si excolatur, varias in usus humanos gignit opes, neglecta spinis et vepribus obducitur: pari ratione hominis ingenium si excolatur optimis studiis, plurimas edit virtutes, si negligatur, horrendis occupatur vitiis. Gemmae, mineralia, variique generis metalla, in visceribus terrae dum latent, generi humano nil prosunt, nisi summo cum labore eruantur et ad usus humanos applicentur; multo minus vero hominum natura, quantumvis alias excellat, nisi accedat doctrina, liberaliumque artium studio poliatur, sed sine cultura sterilis jacet, aliquid edit laude dignum, sed manet inutilis. Cum vero non omnis ferat omnia tellus, sed alia his, alia aliis frugibus proferendis sit aptior, alia metallis tum pretiosioribus tum vilioribus abundet, alia denique plane sit sterilis: ita neque nos omnia capimus omnes, sed alios ad imperandum, alios ad parendum videmus esse natos, proinde necessario selectus est habendus, e quo ligno fieri debeat Mercurius. Labor hic non est parentum, qui cura tum reipublicae tum domestica nimium quantum distrahuntur, tum peritia informandi destituuntur, sed est virorum illorum tantum, qui a teneris ipsimet exacte didicerunt, quae alios docere debent. Majorum nostrorum in fundanda hac schola nostra adhibitam curam veneramur eorumque gloriam in posteritatem nostram grata mente propagabimus. Quorum vestigiis inhaerendo nobilis magistratus, ut parem a posteris gratitudinem mereatur, eam semper impendit operam, ut doctos pariter et fideles eidem praeficeret ludimagistros. Et cum per obitum viri tum clare docti tum singularibus informandi donis a Deo praediti, Johannis Henrici Gasseri, philosophiae magistri, Rectoris hac in parte desideratissimi, qui brevi temporis

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

spatio plus apud juventutem perfecit, quam quidem nobis promittere potueramus, mediante ad pastoratum vocatione scholam hanc rectore suo privati, te vero vir nobilis atque doctissime in locum ejusdem surrogandi nobis contigerit felicitas, hinc in nomine S. S. Trinitatis nobilis magistratus, me interprete, officium hoc tibi concredit et juventutem tum praesentem tum quae succrescet, conscientiae tuae alligat. Suscipe itaque hanc Spartam in nomine Domini vitamque tuam eidem accomoda, quae collegis tuis, quibus tanquam caput praeficeris, imprimis vero juventuti pro norma et lege futura sit, cujus commoda tuo in docendo cum honore ut promoveantur, nullis vigiliis, nullis laboribus, nulli denique rei parcendum erit. Essent equidem nonnulla, quae officium docentis afficiunt, monenda. Cum vero haec omnia tibi, qui tot lustra altioribus studiis dicasti et docendo cum summa laude et gloria consumpsisti, ad unguem sint nota, teque eandem industriam in schola nostra adhibituram nobilis atque spectabilis magistratus confidat; hinc deliberato animo, parcendo tempori supersedeo eademque consummatae prudentiae tuae committo, hoc unicum monens, ut Caesari illi, qui quod lateritiam quam invenerat urbem, marmoream reliquerit, gloriatus erat, palmam praeripere studeas, quod futurum est, si non minus tuum in docendo honorem, quam discipulorum commodum quaerendo, quam rudem invenis juventutem, eruditam ex informatione tua dimiseris. Horum siquidem, si in cathedra, curia vel aliis reipublicae muneribus corruscaverint, gloria in te redundabit. Neque vero te exiles juventutis profectus neque paucitatem et sperandam hinc metuendamque proventuum tenuitatem te deterrere patiaris; hos siquidem defectus solertia tua supplebit tuaque juventutem non secus ac Magnes ferrum ad se pertrahet in docendo dexteritas, quam juventus debita gratitudine remunerari, [f. 204] nobilis atque spectabilis magistratus vero condigno favore ac benevolentia excitare non intermittet. Cum tamen docentium labores pecuniis aestimari, iisdemque par referri gratia non possit, satis sit, quod fieri potest, reliqua Deus compensabit. Nunc vos, optimae spei juvenes, compello serioque monitos velim, ut industriam dominorum praeceptorum vestrorum diligentia et veneratione debita adjuvetis et alacri-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tatem animorum discendique cupiditatem quotidie vobiscum in scholam afferatis, quae vobis olim et ornamento et auxilio futura sunt, cum divinum quiddam in homine semper existimatum sit pectus habere excultum literis. Religionis, justitiae, virtutum sapientiaeque cura ac studio trahamini. In his enim publicarum rerum vis ac incolumitas, non in opum et divitiarum amplitudine posita est; hae siquidem, moderno inprimis belli tempore, facile amittuntur, illae nunquam deserunt, cum sola inter omnes possessiones sapientia sit immortalis. Unde philosophus ille, Megarensis civis, civitate ab hostibus direpta, ecquid rerum suarum amisisset, interrogatus, nihil se amisisse neque enim bellum virtutem inter spolia capere optime respondit, et Bias omnia sua secum se portare prudentissime asseruit. Tales et vos vobis comparate thesauros, quales nec incendium absumere nec tinea corrodere nec denique hostis rapere potest. Quo facto et gloria Dei per vos promovebitur nec minus patriae vestraeque saluti consultum erit. Fons vero sapientiae Deus, sapientiae suae rivulis vos irriget, studiis vestris benedicat et tum docentium tum discentium labores atque conatus ex voto nostro secundet atque felicitet!

Währender dieser Anrede sass der Rector auf dem Stuhl vor dem mit Teppichten gezierten Catheder, nach Endigung aber occupirte er selbigen und hielte seine Antritts-Oration, nach welcher Endigung der Actus mit einer Music, so wie er damit seinen Anfang beim Eintritt genommen, geschlossen worden.

Im Monat October ist aus Polen Zeitung eingelaufen, dass eine grosse Menge Heuschrecken nach Schlesien geflogen, vor welchen man die Sonne nicht hat sehen können, und haben dieselbe denen Feldfrüchten grossen Schaden gethan.

Den 25. October sind die Moscoviter auf erhaltene Nachricht, dass ein türkischer und tartarscher Gesandter in Reusch-Lemberg angekommen, umb auf ordre ihrer Principalen persönlich zu recognosciren, ob selbige aus Polen und denen dazu gehörigen Ländern würklich ausgezogen, nach eingelaufenem Befehl des Czaren aus Elbing ausgezogen und unter Commando des Brigadier Balken, bisherigen Commendanten daselbst, theils zu Wasser theils zu Lande über

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Königsberg nach Riga gegangen, des Czarowitzen Gemahlin aber ist unter dem Schutz der Sachsen, denen sie selbige Festung anvertrauet, noch alda geblieben.

Der General Rybinski immittelst liess sich verlauten, dass er selbige, weil dieselbe zur Kron Polen gehörte, und also die Sachsen selbige in possession zu nehmen keine Competenz hätten, mit denen bei sich habenden Kron-Trouppen zu besetzen vom Feldherrn ordre hätte, und zog unter diesem Vorwand bei Dirschau seine Regimenter zusammen, hielt auch alle vorbeigehende Gefässe an, umb auf denenselben zu Wasser dahin zu gehen. Ehe man sichs aber versahe, gieng er zu Wasser und Land in das Danziger Werder bis unter die Stücke bei Danzig, in das so genannte Bau-Ambt, wohin sich die wenige im Danziger Werder befindliche Reuter, als welche zu schlagen keine ordre hatten, auch, weil solches unvermuthet geschehen, dieser Macht zu resistiren nicht capabel waren, zurückgezogen. Sobald aber diese Zeitung in Danzig eingelaufen, sind sofort etzliche 100 Mann auscommandiret worden, welche sie bis Quadendorf, eine Meile von Danzig, zurückgetrieben und die Brücken abgeworfen haben. Bei Herrngrebin sind sie mit denen Polen auch in ein Handgemenge gerathen, es ist aber von beiden Theilen kein Gewehr gebrauchet worden, weil sie hierzu keine ordre gehabt, die Polen aber, welche weit stärker gewesen, haben den Platz behalten. Mittlerzeit haben die Danziger alle Thore geschlossen gehalten und den Kronschatzmeister von Prebentau nebst dem Krongrossmarschall und einige Rybinskischen Officiers, so daselbst befindlich waren, nicht ausgelassen, sondern sie so lange daselbst zu bleiben genöthiget, bis sie vom Könige Augusto aus Pommern auf ihre durch einen Expressen dahin gesandte desideria declaration erhalten. Damit aber der Kronschatzmeister vom Pöbel nicht confusion leiden möchte, haben sie ihme unter diesem praetext eine Compagnie Stadt-Soldaten vor das Haus gesetzet, unter deren Schutz er gleichsam auch in einem [f. 205] honetten arrest gehalten worden. Wobei denn auch die Danziger 1500 freiwillige Leute zu Schnaphanen angenommen, von welchen ein jeder 2 gezogene Röhre mit 2 Hahnen, wovon einer auf Flintenart mit einer zugedeckten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Pfanne, der andere aber mit einem Schwamm gewesen, 1 Paar Pistolen, 1 Degen, ein Stück Brett und eine Springstange gehabt, womit sie sich in den Grabens verborgen gehalten, und denen Rybinskern hin und wieder Abbruch zu thun sich höchstens angelegen sein lassen. Der Kronschatzmeister erbot sich einen mediatorem abzugeben, allein die Stadt hat solches nicht annehmen wollen, sondern demselben dagegen zu verstehen gegeben, dass sie sich selbst schon werden Rath zu schaffen wissen. Wann dann die Werderschen Einwohner ihre Höfe verlassen, so gar dass in denen meisten Dörfern nur die Prediger mit den Schulmeistern übrig blieben, so haben zwar die Rybinsker nachgehends die übrigen Dörfer dergestalt besetzet, dass kein Nachbar mehr echappiren können, doch aber haben sie sich meistentheils in die nahe an der Höhe gelegene Dörfer zusammengezogen, und zuletzt nachdem die Danziger ihre Stadtsoldaten mit einigen Stücken auscommandiret, das Danziger Werder unter dem praetext, dass sie vom Feldherrn ordre erhalten die Stadt Elbing in possession zu nehmen, ganz und gar quietiret und unterschiedene, insonderheit die Wolhabendste mit sich weggeführet. Und hat hierauf auch der Herr General Rybinski mit dem in Elbing commandirenden Obristen Watzdorf allhie in Marienburg zwar eine Conferenz gehalten, allein man hat nicht in Erfahrung bringen können, in was vor terminis solche geschehen und was dabei beschlossen worden, dahero denn gemuthmasset worden, weil der Obriste sofort wieder nach Elbing von hinnen abgereiset, dass er in des Generals postulata nicht consentiren wollen oder können.

Mittlerzeit ist aus Pommern die Nachricht eingelaufen, dass die Moscovitische und Sächsische Armée daselbst die Festungen Stettin und Stralsund bloquiret, die dänische Flotte aber zur See sich angelegen sein lasse, den Schwedischen Transport zu verhinderen. Als aber selbige gar zu stark in der See sich sehen lassen, haben die Dänen sich reteriren und denen Schweden einen freien Pass lassen müssen. Die Moscoviter haben indessen alle Anstalt gemachet auf der Insel Rügen posto zu fassen, da aber vom dänischen Admiral Zeitung eingelaufen, dass die Schweden auf der Insel schon

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

angelanget, haben die bereits auf denen hiezu angeschafften Fahrzeugen embarquirte Moscoviter zurückezubleiben ordre erhalten. Und ist also dieses dessein zu Wasser worden. Sobald aber die Schweden an Land gesetzet und sich keines Überfalls vermuthet, sind die Dänen mit ihren Schiffen angekommen, ehe aller proviant und ammunition hat können ausgeladen werden, und haben auf 70 sowol grosse als kleine Schiffe, Fregatten und andere Fahrzeuge theils in den Brand gestecket und miniret, theils auch, nachdem sich die übrigen Schweden alle an das Land reteriret, weggenommen und eine ziemliche Beute darauf erobert. Die schwedische Convoy-Schiffe aber haben schon vorhero ihren Cours wieder nach Schweden zurückgenommen, umb den zurückgebliebenen Rest des Transports nachzuholen. Bald darauf hat der schwedische General Steinbock aus der Insel Rügen mit seinem Transport nach Stralsund sich übersetzen lassen, und seinen Feinden eine Batallie zu liefern Miene machend sich an die formirte Linie gezogen, auch ein Manifest ausgehen lassen, dass er seinen König von Bender abzuholen resolviret sei, dahero denn der König Augustus an den Kronfeldherrn Sieniawski ordre ergehen lassen, dass er fleissig auf seiner Hut sein solle. Da nun die Moscoviter meineten, es würden die Schweden die Linie forciren, passirten dieselbe wider alles Vermuthen selbige vorbei ins Meklenburgische, nachdem kurz vorher der General Steinbock mit dem Graf Flemming eine Conferenz gehalten. Die ganze Moscovitische Armée zog ihnen nach, und ward daselbst ein Armistitium gemachet vom 27. November bis zum 15. Dezember.

Am 22. November hat Herr Christian Tielman, Gerichtsverwandter, mit der Jungfer Anna Justina Seel. Herrn Michael Benigken, gewesenen Rathsverwandten alhie, Tochter, und zugleich Herr Heinrich Benigke, E. E. Gerichts Secretarius, mit seel. Urban Erdmans nachgelassener Frau Witwen ihrer respective Frau Mutter und Schwiegermutter, Herrn Nathanael Berger's, Schöppenmeisters alhie, Ehefrauen zu Gefallen auf einen Tag in einem Hause Hochzeit gehalten, da denn der erstere mit seinen guten Männern und dessen Braut mit ihren Brautfrauen und Jungfern in 6 Carossen zur Kirche geführet, selbige Carossen aber währender Zeit, dass selbige

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

[f. 206] getrauet worden, die letztere abgeholet, und dann das erstere Paar mittlerzeit, dass die andern getrauet worden, wieder zurücke gefahren, und also die Hochzeitgäste nicht sonderlich mit der Mahlzeit aufgehalten worden. An selbigem Tage ist eine gewisse gedruckte Pasquil ausgestreuet, auch an unterschiedene Häuser angeklebet gefunden worden, welche den 26., nachdem zuvor die arme Sünderglocke auf dem Rathhause geläutet ward, E. E. Raths Decreto zufolge, sobald der Scharfrichter eine vom Secretairo concipirte Schrift verlesen, durch seinen Knecht auf dem Pranger öffentlich verbrannt worden. Weil aber die in der Pasquil angegriffene Freundschaft die Hochzeitgeber vor E. E. Rath laden lassen, dass sie ein Zeugnis ablegen sollte, ob sie nicht wüsste, wer der Autor oder Promulgator derselben sei, weil sie im Hochzeithause zuerst gefunden worden, diese aber solches pro injuria aufgenommen, als sind selbige desfalls in einen schweren Injurienprocess verfallen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

[f. 206] g et, und dann
das ersten trauet worden,
wieder zu zeitgäste nicht
sonderlich . An selbigem
Tage ist estreuet, auch
an untersc rorden, welche
den 26., ocke auf dem
Rathhause ufolge, sobald
der Schart e Schrift ver-
lesen, dur öffentlich ver-
brannt wo l angegriffene
Freundsch laden lassen,
dass sie e of wüsste, wer
der Auto weil sie im
Hochzeitha aber solches
pro injuri falls in einen
schweren

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf